Österreichisch-Ungarische



Revue



Monatsschrift

für die gesamten Kulturinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie

Manzsche k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung
Wien, I., Kohlmarkt Nr. 20

35. Band 1907

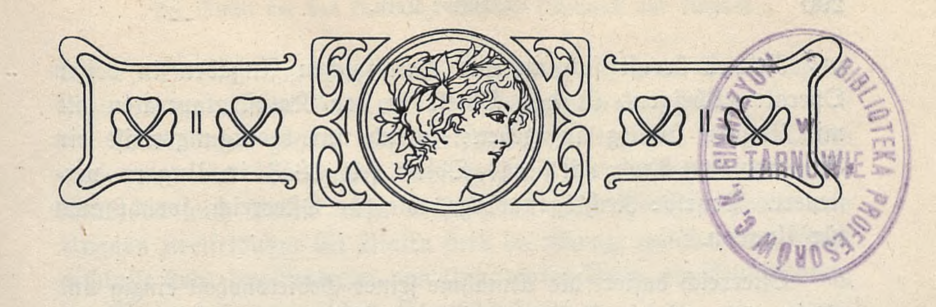
6. Heft

Dichtkunst.

Gedichte von Karl Huffnagl, Wien. Am Gardasee. In meiner Seele träumt ein kleiner Funken. Schönheitsglühen. Das Blümlein. — Legende von Donatello. Von Julius Zeyer. Übersetzt von Melanie Hora, Wien. — Problematische Treue. Von A. Halbert, Wien.

Rundschau.

Besprechungen und Notizen: Salome. Von Dr. Rudolf Stritzko, Wien.



Der Streit um das Meerauge zwischen Österreich und Ungarn.

Dargestellt auf Grundlage der Verhandlungen des internationalen Schiedsgerichtes in Graz im Jahre 1902 vom gewesenen österreichischen Referenten des Schiedsgerichtes

Dr. Viktor Korn, k. k. Hofrat und Finanzprokurator in Lemberg.

(Fortsetzung.)

11. Die angezogenen literarischen Werke liefern keinen Beweis, da die zitierten Belegstellen viel zu allgemeiner Natur sind. Außerdem enthalten diese Werke nur die Ansicht von Privatpersonen, während dieser Streit nach internationalen Rechtsgrundsätzen zu entscheiden ist. Die Werke sind übrigens alt, beziehen sich nicht auf das strittige Territorium, das auf den beiliegenden Karten nicht ersichtlich ist. Daraus, daß die Seen in manchen ungarischen Werken nicht vorkommen, erhellt nicht, daß sie nicht zu Ungarn gehören. Ihre Auslassung kann aus anderen Gründen geschehen sein. Übrigens sind auch die für Galizien günstigen Werke von ganz unbekannten und unmaßgebenden Autoren, deren Daten die Garantie der Verläßlichkeit nicht besitzen.

12. Den auf Kataster und Besteuerung gestützten Beweis, auf den Österreich soviel Gewicht legt, auf seine Richtigkeit zu prüfen, ist für den Laien fast unmöglich. Doch muß bemerkt werden, daß der Beweis auf den josefinischen Grundsteueraufnahmen von 1787 bis 1789 basiert; die josefinische Steuerregulierung aber schon durch Leopold II. im Jahre 1790 außer Wirksamkeit gesetzt wurde, was in der Unrichtigkeit und Fehlerhaftigkeit der Aufnahme seine Ursache hatte. Solche mangelhafte Operate können aber nicht als Beweise dienen, daß das heutige Streitobjekt schon damals aufgenommen war.

Redner beruft sich auf die Antalfyschen Angaben in dessen Operate. Übrigens ist das Objekt in den Katastraloperaten als mit Ungarn streitig angegeben; sonach nur bedingungsweise ein Steuerobjekt. Auch wird das Objekt seit 1853 in Ungarn versteuert. Dieselbe Rechtsgrundlage, wie für Österreich, spricht auch für Ungarn.

Österreich basiert die Annahme seiner Gebietshoheit einzig und allein nur auf die Aufnahme in das Steueroperat 1787—1789. Diese hat aber Ungarn gegenüber keine Gültigkeit, weil diese Aufnahmen ohne Zutun des ungarischen Staates und gegen die Überzeugung der österreichischen maßgebenden Faktoren (galizischer Fiskus, Militär) erfolgten, welche das Territorium als ungarisches anerkannt haben. Daß bis 1824 keine Einwendung gegen diese Aufnahme erhoben worden ist, hat keine Bedeutung, weil nachgewiesenermaßen das Objekt in ungarischem Besitze war, übrigens 1823 durch die Deputation zum Empfange des Erzherzogs beim Fischsee der eklatanteste Beweis für die politische Verwaltung des Objektes gegeben worden ist.

Noch ist hervorzuheben, daß die ungarische Grenzlinie, die entlang einem Wasserlaufe (Felsenriß, dann Bach) geht, eine eminent natürliche Scheidelinie darstellt, während die österreichische Grenzlinie nur in einer kürzeren Strecke über den Żabierücken geht, sich aber später in einem breit abfallenden Abhang verliert, daher erst künstlich ausgesteckt werden muß.

Nach den bisherigen Ausführungen hat Ungarn bewiesen, a) daß es vor dem Jahre 1525 viel weiter reichende Territorien besaß, daß jedoch bezüglich des Gebietes rechts der Bialka bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts kein Zweifel bestand; b) daß ungarische Könige das Gebiet um den Fischsee an Private schenkungsweise in das Eigentum überließen, und die letzteren es bis 1824 unbestritten besaßen; c) daß von der Zeit des Verkaufes des Streitobjektes durch die Neumarkter Kameralherrschaft und der Eintragung in das herrschaftliche Besitzinventar, der ungarische Herrschaftsbesitzer seine Ansprüche darauf stets gewahrt hat und diese Ansprüche auch behördlich aufrechterhalten wurden; d) daß das Objekt in Ungarn seit 1853 besteuert wurde und seit 1858 grundbuchlich verbüchert ist; e) daß 1858 die Privatbesitzer diese Grenze angenommen und selbst die galizischen Behörden dieselbe als Staatsgrenze empfohlen

haben; f) daß auch ungarische Behörden auf dem Steuerobjekte Akte der politischen Administration aufgenommen haben.

Das Objekt gehört sonach rechtlich zu Ungarn, zumal Österreich durch den Warschauer Vertrag keine Hoheitsrechte darauf erwarb, da auch Polen solche nicht hatte, weil zwischen Polen und Ungarn zweifelsohne die Białka stets die Grenze gebildet hat. Zum Schlusse stellt der Vertreter von Ungarn die Bitte, um Entscheidung im Sinne des ungarischen Standpunktes.

Plaidoyer des Vertreters von Österreich, beziehungsweise Galizien, Universitätsprofessor Dr. Balzer.[1])

Der Vertreter Galiziens erörtert vor allem die durch ursprüngliche Landnahme gebildete Landesgrenze und hebt die große Rolle hervor, die bei Landnahmen den natürlichen Grenzen und im Gebirge insbesondere den Bergeskämmen zufällt. Dies gelte auch vorwürfig betreffs der streitigen Felsabhänge. Diese können nur von Galizien aus beherrscht werden, was allein schon für den polnischen Anspruch auf die Żabiegratgrenze spreche. Natürliche Grenzen können indes nicht nur der Żabierücken, sondern auch die weiter östlich gelegene kleine Wysoka und der polnische Kamm sein oder weiter die hohe Wysoka, der Mautstein bis in das Rowienkatal und zur Biała woda-Grenze.

Abgesehen von diesen Erwägungen bedarf die ungarische Version der natürlichen nassen Grenze von der Meeraugenspitze zum Schwarzen- und zum Fischsee und entlang des Fischseebaches der Korrektur.

Von der Meeraugenspitze zum Schwarzen See geht gar kein Bach, denn der Fischseebach entspringt erst aus dem Schwarzen See. Beweis hiefür ein eventueller Lokalaugenschein und die Karte des militärgeographischen Institutes vom Jahre 1896/97. Die

---

[1]) Professor Dr. Balzer hat in der Lemberger Monatsschrift: „Przewodnik naukowy i literacki" (Wegweiser durch die Wissenschaft und Kunst) Septemberheft 1904 u. ff. unter dem Titel: „Um das Meerauge" eine sehr ausführliche literarische Bearbeitung seiner vor dem Grazer Schiedsgerichte in fünf Verhandlungssitzungen gehaltenen Rede veröffentlicht. In der Einleitung zu dieser Publikation erklärt der Verfasser, daß er in derselben seine Ausführungen vervollständigt und auch diejenigen Argumente vorbringt, welche er angesichts der ihm durch das Schiedsgericht und insbesondere durch den Superarbiter empfohlenen Eile hat übergehen müssen.

früheren Karten sind betreffs ihrer Angabe des Baches irrtümlich. Danach konnte die ungarische sogenannte natürliche Grenze nicht bei der Meeraugenspitze, sondern erst beim Schwarzen See beginnen.

Wollte man aber darüber hinwegsehen, so hätte die galizische Version den Vorzug, da sie das streitige Gebiet bei Galizien beläßt, dem es von der Natur zugeteilt ist, während es nach der ungarischen Version in unnatürlicher Weise zu Ungarn geschlagen würde, von dem es die Natur durch kolossale Felsenwände getrennt hat. Übrigens werden nach dem Völkerrechte nur Bergeskämme, nicht aber Felsabhänge oder unbedeutende aus letzteren entspringende Bäche als natürliche Grenzen betrachtet. (Redner zitiert diesfalls Werke von Bluntschli, Chretien, Rivier, Liszt, Bry, Bonfies, Gareis, Ullmann, Calvo, Klüber.)

Das war der Standpunkt nicht nur der österreichischen Behörden, sondern auch von Ungarn selbst, allerdings vor 109 Jahren, im Jahre 1793/94, als es sich um den Töröksche n Grenzzug und die Beskidenlinie handelte. Jetzt ist ein anderer Grundsatz!

Übrigens sind Flüsse (wie Ratzel, Anthropogeographie, treffend bemerkt), nicht da, um Menschen zu trennen, sondern um sie zu verbinden, um den Verkehr zu erleichtern. Nach all dem ist der ungarische Anspruch nicht gerechtfertigt. — Redner protestiert gegen die ungarische Argumentationsart, nach welcher Fakten aus einer Zeitperiode durch Tatsachen aus einer späteren Periode widerlegt werden wollen. Redner wird sich strenge an die Zeitperioden halten.

In erster Linie wendet er sich vom gerichtlichen Standpunkte den alten Urkunden von 1320—1625 zu, denen er im Gegensatz zum österreichischen Ministerialreferenten große Bedeutung zumißt, zumal die mittelalterlichen Juristen sehr tüchtig waren und sich sehr genau ausgedrückt haben. Wenn in der Verkaufsurkunde vom Jahre 1320 Magister Kokos seinem Bruder Johann das Dorf Dunavetz, auf beiden Seiten des Flusses Béla zu je 30 Hufen enthaltend, und außerdem noch anderen Besitz neben der Béla verkauft, so entspricht diese Angabe des Vertrages vollständig den heutigen Verhältnissen, da das ungarische Territorium faktisch die Béla (Białka) bei Uy-Béla überschreitet. Die Urkunde hat daher nur den Sinn, daß Kokos jenen Teil Landes verkaufte, der bei Friedmann auf die andere Seite der Białka hinüberreichte und sich dann weiter längs der Białka, ohne sie zu über-

schreiten, hinzog. Wollte man das verkaufte Gebiet (a utraque parte fluvii Béla) anderswohin versetzen, so würde man zu einer Unmöglichkeit gelangen und zwei Zusammenflüsse des Dunajec mit der Béla erhalten. Die Hauptfrage ist nun, ob der Ursprung der Białka im Biała woda- oder Poduplaskibache, oder aber im Fischseebache zu finden ist. Ersteren Falls ist das gegenwärtige Streitobjekt galizisch, letzteren Falls ungarisch. Richtig ist wohl die ungarische Einwendung, daß ein Fluß nicht dort den Ursprung haben könne, wo er einen anderen fortsetzt. Doch beruht die Einwendung auf einem Mißverständnisse. Hier handelt es sich nämlich bloß darum, von wo angefangen der Fluß die Bezeichnung Białka führe. So aufgefaßt wird der Ursprung der Białka galizischerseits a) in den Zusammenfluß des Poduplaski mit dem Fischseebache versetzt, b) wird behauptet, daß der Ursprung derselbe ist, wie der der Biała woda.

Redner hält die zweite Ansicht für die richtige. Auch die Grenzbeschreibung der Gemeinde Brzegi von 1844 hebt die Identität der Biała woda mit der Białka hervor. Gegen diese Ansicht beruft sich Ungarn 1. auf die Nikorowiczschen Äußerungen von 1793/94. Doch kommen diese nicht in Betracht, wie später gezeigt werden wird. 2. Stützt sich Ungarn darauf, daß das Tal des Fischsees als Białkatal bezeichnet wird. Diese Einwendung ist hinfällig, da Täler nach den Flüssen, und nicht Flüsse nach den Tälern bezeichnet werden (Ennstal, Zillertal usw. usw.). Selbst das ungarische Exposé bezeichnet das Tal als Meeraugental. Übrigens entspringt die Białka nach Wilhelm Richter (Ethnographische und geographische Verhältnisse in Ungarn) nicht aus dem Fischseebache, sondern aus drei Quellen beim polnischen Kamme. 3. Beruft sich Ungarn auf das Gutachten der kriegsarchivalischen Erhebungen; doch beruhen diese nur auf irrtümlichen Karten. Bei den Konferenzen der Ministerialreferenten haben Delegierte des Kriegsministeriums erklärt, daß betreffs des Ursprunges der Białka nichts Sicheres gesagt werden kann.

Also ist die ungarische Ansicht nicht erwiesen! Vielmehr steht hier Ansicht gegen Ansicht.

In seinem Werke sagt Buchholz, daß der Fischseebach auch „weißes Wasser" oder „biała woda" genannt wird. Dasselbe sagt der Palocsaysche Vertreter Reiß im Protokoll von 1837 und der ungarische Geometer Antalfy. In der Karte der ungarischen Staats-

druckerei von 1870/71 heißt aber der Bach „halas patak“, d. h. Fischseebach. Auch Palocsay benennt den Bach in den von seinen Beamten aufgesetzten Reversen galizischer Bauern als „potok od Rybiego“, d. i. Fischseebach. Den potok od Rybiego nennen „Białka“ bloß die nichtungarischen und nicht galizischen Quellen und zwar die Seegerschen und die militärischen Karten. Doch handelte Seeger über Veranlassung Töröks und die militärischen Karten basieren auf Seeger. Ebenso die von ungarischen Offizieren verfaßte militärische Karte von 1876. Aber schon die letzte militärische Karte des militär-geographischen Instituts vom Jahre 1896/97 benennt den Bach als „potok od Rybiego“. Der Bericht des Kriegsarchives ist daher unrichtig.

Übrigens sprechen hydrographische Gründe gegen die Identität des potok od Rybiego mit der Białka.

1. Denn es ist der Podupłaski- oder Biała woda-Bach länger und stärker als der Fischseebach. Nur der stärkere Bach kann als Ursprung der Białka gelten.

2. Die Białka und Biała woda bilden eine Linie. Der potok od Rybiego aber mündet in einem rechten Winkel in den Podupłaski. Wenn er der erste Teil der Białka wäre, würde er deren Richtung bestimmen, was aber nicht der Fall ist.

3. Die Einmündungsstelle des potok od Rybiego bildet einen Wasserfall, während die Białka und Biała woda eine und dieselbe Fläche haben. Der Fischseebach ist also aufliegend ein Seitenarm der Białka.

Der Name Białka ist ein polnisches nomen appellativum und bedeutet „weißes Wasser“. Béla ist die magyarisierte „Białka“.

Da der Name polnisch ist, muß es der polnischen Bevölkerung überlassen bleiben, zu entscheiden, was sie hiemit meinte. Der Name „potok od Rybiego“, Fischseebach, entspricht aber der Übung in der Tatra, die aus den Seen entspringenden Flüsse nach den Seen zu benennen. (Furkotsee, Furkotpotok, Poppersee, Popperfluß, Żabi staw, potok od żabiego stawu. Ebenso: potok od Rybiego stawu!) Etymologisch ist zu bemerken: „Białka“ und „biała woda“ heißt im Polnischen das Gleiche, nämlich „weißes Wasser“. Das ist aber etwas anderes als Fischseebach. Der Name Białka vom Zusammenflusse der Biała woda und des Fischseebaches angefangen, datiert erst aus dem 17. Jahrhundert. Denn noch in der Lustration (Revision der Starostei) vom Jahre 1660 wird der Fluß als Biała

bezeichnet (ungarische Béla). Auch die Karten der ungarischen Staatsdruckerei von 1870/74 sagen „Biała". Nun wird der Poduplaski auch „biała woda" genannt; so in den von Ungarn zitierten Zeugenverhörsprotokollen vom Jahre 1585, in der Militäraufnahme vom Jahre 1822, im Nerunowiczschen Übergabsakte vom Jahre 1824 und daselbst auch vom Dydyński; sodann in der Karte des militär-geographischen Institutes von 1880/81 usw. usw. Ungarn will in dieser Nomenklatur nur die Kennzeichnung einer Eigenschaft zugeben. — Das ist nicht richtig. Denn es ist ein Eigenname, der allerdings von der Eigenschaft entnommen ist. Danach hieß der Fluß noch im 17. Jahrhunderte „Biała". Der Poduplaski heißt aber auch biała woda. „Biała" bedeutet nur die „Weiße". Dazu ist noch das Wort „woda" (Wasser) zu denken. Im Slawischen, respektive im Polnischen werden aus Substantiven und Adjektiven zusammengesetzte Worte gebildet, in denen das Substantiv ausgelassen wird und aus dem Adjektivum ein Deminutivum wird, das im Weiblichen den Ausgang „ka" erhält. So ward aus „biała woda" „Biała" und endlich „Białka".

Danach sind aber „biała woda" und „Białka" formell und materiell identisch. Daher ist es falsch, den Fischseebach als Białka oder biała woda zu bezeichnen.

Dies festhaltend und zur Kokosschen Urkunde vom Jahre 1320 rückkehrend, erhellt aus letzterer, daß sich das ungarische Staatsgebiet nur bis zum heutigen Poduplaski- oder „Biała woda"-Bache erstreckte und daß nur das Gebiet ostwärts der „Biała woda" zu Ungarn gehörte. Westlich davon war die altpolnische Grenze längs des polnischen Kammes, der Wysoka, des Mautsteines usw.

Zur Kritik der Urkunden aus dem 16. und 17. Jahrhunderte schreitend, argumentiert Professor Dr. Balzer:

Vorauszuschicken ist, daß urkundlich nachweisbar die polnische Besiedlung bis zum Tatragebirge reichte; denn in einer Urkunde Heinrichs des Bärtigen, Herzogs von Krakau, aus dem Jahre 1234, wo einige Flüsse als zu Polen gehörig aufgezählt werden, wird auch der Dunajec im Westen des Neumarkter Gebietes genannt. 1254 bestätigt Boleslaus der Schamhafte dem Kloster Szczyrzyc seine Besitzungen, darunter auch den „fluvius Leśnica ex utraque parte... item fluvius Poronin", der schon ziemlich weit gegen Süden liegt. 1225 verlieh derselbe Boleslaus obigem Kloster das Jagdrecht usque ad montes Tatry. Die Herrschaft der nördlich

gelegenen Besiedlungen ging sonach bis an die Tatra. Und dies ist hier die Hauptsache. Nun soll sich nach ungarischer Ansicht schon aus den zwei Klagen sowohl der Palocsays, als des Zipser Komitates gegen Komorowski wegen Entsetzung aus dem Besitze der Dörfer Leśnica, Białka, Brzegi und Bukowinka der Beweis ergeben, daß das Gebiet zwischen Leśnica und Białka Ungarn gehörte und durch Polen entrissen worden sein soll. Gerade das Gegenteil dieser Behauptung wird bewiesen werden. Eben wegen dieses Gebietes fand zwischen Polen und Ungarn in der Zeit von 1580 bis 1625 ein Streit statt, der einen Schriftenwechsel zwischen den beiderseitigen Höfen mit sich zog. Darüber sind folgende Urkunden vorhanden:

a) Ein Brief Thurzós vom Jahre 1599 an den polnischen Kronmarschall über diese Streite. Letzterer antwortet, daß die Sache nur durch eine gemischte Kommission beigelegt werden könne;

b) das Schreiben Sigmunds von Polen von 1599 an Erzherzog Mathias wegen Bestellung einer solchen Kommission;

c) Ein Mandat Rudolf II. an das Zipser Komitat, daß es für Respektierung seiner Grenzen gegen das Königreich Polen Sorge trage;

d) ein Schreiben Ferdinands III. an Sigmund III. von Polen, worin der Gegenstand obiger von Palocsay im Jahre 1625 angestrengten Klage erörtert wird; und

e) ein Antwortschreiben Sigmund III., in dem er zur Beilegung des Streites „cum Palocsiana familia“ eine Grenzkommission zu entsenden verspricht. Es kommen somit wegen des Gebietes zwischen Leśnica und Białka Klagen beiderseits vor und von Polen insbesondere Beschwerden über die Habsucht und die Gewalttaten der Palocsays.

Von ungarischer Seite wurde zwar eingewendet, daß sich das Schreiben ad c nicht auf das Gebiet zwischen Leśnica und Białka beziehe, weil es vom Jänner 1625 datiere, während die Klagen gegen Komorowski erst im Juni 1625 angestrengt wurden. Diese Einwendung ist aber haltlos, weil die Klage auch später erhoben werden konnte, ja tatsächlich von ungarischer Seite sogar nach anderthalb Jahrhunderten wieder erhoben wurde (1793).

Nicht zu übersehen ist ferner, daß Komorowski schon ein Jahr vorher, 1624, in den Besitz der Starostei Neumarkt und darunter auch der Dörfer Leśnica, Białka, Brzegi, Bukowinka eingeführt

worden ist. Auf dieses Gebiet, und kein anderes bezog sich die Korrespondenz der beiden Könige. Der Streit währt seit 1580. Beschwerden werden beiderseits vorgebracht. König Sigmund schreibt gegen Palocsay. „Magnam partem Tatrorum, ubi praecipua sunt pascua, ademit. Ad bona Laudasz, quae nullo jure acquisivit, maximam partem montium ac fundi nullo jure adjunxit. Ubicunque vicinitatem cum bonis Regiae Majestatis habet, ibi ex omnibus partibus maximam partem fundi ademit."

Angesichts dessen sind die angerufenen Klagen von ungarischer Seite alles andere eher, als ein Beweis für ihre Rechte, da ja durch die bloße Überreichung einer Klage das angesprochene Recht gewiß noch nicht erwiesen erscheint.

Anlangend die von Ungarn angerufenen Urkunden von 1499, 1528, 1535, so gehen aus diesen Urkunden nur die Belehnungen (darunter auch die des Hieronymus Łaski durch Johann Zapolya) mit dem Hauptpunkte, der Herrschaft Dunajec (Nedez), hervor. In diesen Urkunden ist jedoch nicht von dem Territorium zwischen der Leśnica und Białka die Rede. Erst die Verkaufsurkunde des Olbracht Łaski vom Jahre 1589 führt 75 Nomenklaturen der zum Verkaufe gehörigen Ortschaften an, von welchen einige zwischen Białka und Leśnica lagen. Es behauptet nun die ungarische Regierung in Mißbrauch der synchronistischen Methode, daß diese zwischen der Białka und Leśnica liegenden Ortschaften, weil sie in der Urkunde von 1589 aufgeführt wurden, schon zufolge der früheren 3 Dunajec-Urkunden zur Herrschaft Dunajec gehört haben. Diese Behauptung hat gar keine Grundlage. Denn die Dunajec-Urkunden datieren bis in die Jahre 1499—1535 zurück; die Olbracht Łaski-Urkunde ist vom Jahre 1589 und nur die letztere Urkunde erwähnt des Territoriums. Die Ortschaften zwischen Białka und Leśnica konnten aber offenbar auch nach Ausstellung der Dunajec-Urkunden, also nach 1535 an die Herrschaft Dunajec gelangt sein. Die Łaski-Urkunde vom Jahre 1589 gibt übrigens auch nicht den Beweis für den Erwerb des Territoriums zwischen Leśnica und Białka.

Olbracht Łaski mußte aber offenbar auch dieses Terrain an Palocsay verkauft haben, nachdem dieser 1625 klagt, daß ihm dasselbe aus dem Dunajecer Güterkomplexe entrissen worden sei. — Jedoch wird von ungarischer Seite zugestanden, daß in diesem zwischen der Białka und der Leśnica liegenden Territorium auch Ortschaften waren, die jetzt unbestritten zu Galizien gehören. (Bukowina, Zabiała,

Kiczora). In der Nomenklatur der laut Vertrages vom Jahre 1589 verkauften Ortschaften kommt nun auch „Rybi staw“ (Fischsee) vor. Darunter ist aber evident nicht der See gemeint; denn die Urkunde führt als Verkaufsobjekt die Burg und Stadt Nedez, dann Dörfer, sodann Felder, Wiesen, Äcker, Weiden an. Unter dieser letzteren Kategorie ist „Rybi staw“ genannt. Also offenbar ist das kein See. Unter den verkauften Gewässern wieder, unter denen der See genannt werden könnte, ist „Rybi staw“ nicht genannt. — Also sollte dies keinen See bezeichnen. Da es jedoch auch einen mons „Rybi staw“ gibt, (Dydyńskischer Grenzpunkt), so kann mit „Rybi staw“ nur der neben dem Fischsee gelegene Wald gemeint sein.

„Około Rybneho stawu“ bedeutet około = um, herum), das Feld, die Weide, den Wald um den „Rybi staw“ herum, also auch solche Objekte, die heute unstreitig auf galizischem Gebiete liegen. Bezeichnend ist die Chronologie der Urkunde. Der Kaufvertrag Łaskis ist vom Jahre 1589. Die Bestätigung Kaiser Rudolf II. wird erst fünf Jahre später 1594 erlangt. Sie ist im Jänner 1594 erteilt, konnte sonach von Prag nach Ungarn, selbst in damaligen Zeiten in einigen Wochen gelangen, worauf die Besitzergreifung des Palocsay bequem vom Juni bis September 1594 hätte geschehen können. Sie wird aber erst im Februar 1595 bewirkt, zu einer Jahreszeit, in der sich die Abordnung laut Angabe der Urkunde nicht dahin begeben konnte, weshalb die Übergabe bloß per oculatam demonstrationem stattfand.

Die Sache ging ziemlich verstohlen vor sich, da das Gebiet zwischen Leśnica und Białka streitig und ein Konflikt mit dem polnischen Starosten von Neumarkt zu befürchten war, der zu anderer Jahreszeit gewiß protestiert und was wichtiger ist, Gewalt angewendet hätte. Zufolge der Urkunde soll nun der Beweis erbracht sein, wie die ungarische Regierung behauptet, daß das Gebiet zu Ungarn gehört, weil der „Rybi staw“ als zum Zipser Komitat gehörig bezeichnet wird, weil ferner der ungarische König mittels Dotation über das Gebiet verfügt, weil endlich ein locus credibilis die Besitzeinführung vornahm.

Ungarn wußte aber, daß das Gebiet strittig sei, daß also ein anderer Staat hierauf Rechte haben könne. Selbst Łaski sagt in der Urkunde, daß ein Teil des verkauften Gebietes cum vicinis polonis streitig sei.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Joseph Alexander Freiherr von Helfert.

(Fünfundsechzig Jahre im Staatsdienst und in der Literatur.)*)

Gottbegnadet in jeder Hinsicht begeht heuer Österreichs bedeutendsten Historiker, Exzellenz Dr. Joseph Alexander Freiherr von Helfert in vollster Geistesfrische das seltene Jubiläum: „Fünfundsechzig Jahre im Staatsdienst und in der Literatur."

Geboren in Prag am 3. November 1820 als der Sohn des im Jahre 1847 verstorbenen und als Kirchenrechtsschriftsteller bekannten Professors Dr. Joseph Helfert, zeigte er schon in seiner frühesten Jugend eine ungewöhnliche geistige Entwicklung. So legte er schon in verhältnismäßig frühem Alter die öffentlichen Studien mit Einschluß der Rechtswissenschaft in seiner Vaterstadt Prag mit Auszeichnung zurück. Entscheidenden Einfluß auf ihn nahm sein, leider zu früh verstorbener Vater, damals selbst in der reifen Blüte des Lebens und mit seltenen Eigenschaften des Herzens und Geistes, mit großem Wissen und einer belebenden Wärme für Kunst und Wissenschaft begabt, so daß sich auch bald beim Sohne der Hang zur Kunst und Literatur zeigte — vielmehr vererbte.

Mit dem Jahre 1841 beginnt Helferts Tätigkeit auf dem Gebiete der Literatur und im Staatsdienste. Einer klaren und leichten Übersicht wegen seien hier die wichtigsten Momente des

---

*) Diese biographische Skizze ist mit Wissen und Bewilligung Sr. Exzellenz geschrieben worden.

Werdeganges dieses bedeutenden Mannes — welcher wegen seiner zahlreichen Schriften über das Jahr 1848, bekanntlich die Hauptdomäne seiner historischen Forschungen, mit denen er auf seinem politischen Standpunkte eine Autorität geworden ist — tabellarisch angeführt, und zwar bedeuten die Zahlen der ersten Kolonne die Anzahl der geschichtlichen, historischen und publizistischen Werke und solche über Gesetzgebung und Verwaltung, während in der zweiten Kolonne der eigentliche Werdegang und die entsprechenden Jahreszahlen angeführt sind.

	1841,	20. Dezember. Amtseid als Konzeptspraktikant der k. k. böhmischen Kammerprokuratur (Fiskalamt).
1	1842.	Inaugural-Dissertation: über den Heimfall des Heiratsgutes bei Trennung der Ehe durch den Tod. (Prag, F. Haase Söhne; 8°, 55 S.)
	—	28. Oktober. Disputation zur Erlangung der juridischen Doktorwürde.
	—	3. November. Promotion Jur. utr. Doktor.
	1843,	3. November. Assistent der Lehrkanzel seines Vaters für römisches und kanonisches Recht an der Karl Ferdinands-Universität zu Prag.
	1844,	6. Februar bis dahin 1845 Bureaupraktikant beim Prager Kriminalgericht.
2	1846.	Dr. Joseph Helferts Handbuch des Kirchenrechtes usw. Zum dritten Male verbessert und vermehrt herausgegeben von Dr. Jos. A. Helfert Sohn. (Prag, Th. Tabor; 890 S.)
3	—	Dr. Jos. Helferts Anleitung zum geistlichen Geschäftsstil usw. Zum fünften Mal verbessert und vermehrt herausgegeben von Dr. Jos. A. H. Sohn. (Prag, Th. Tabor; 520 S.)
4	—	Dasselbe zum sechsten Mal herausgegeben usw.
	—	11. August. Amtseid als Konzeptspraktikant der k. k. Hof- und nied.-österr. Kammer-Prokuratur in Wien.
	1847,	6. Jänner. Assistent der Lehrkanzel des Professors Dr. Joseph Hornig für römisches und Kirchenrecht an der k. k. Theresianischen Ritterakademie.
5	—	Sind Ausnahmen streng auszulegen? Eine Katilinaria. (In Wagners jur. pol. Zeitschrift; 111 S.)
6	—	über den Gerichtsstand der minderjährigen Witwe nach den Grundsätzen des österr. Rechtes. (Wien, Karl Gerold; 169 S.)

— 18—23. August. Ernennung zum supplierenden Professor des römischen und Kirchenrechtes an der Jagellonischen Universität zu Krakau.

1848. 20. März. Socius Ordinarius Cocietatis Literariae Antiquissimae Studiorum Jagelloniae Cracoviensis.

7 — Österreichs künftige Stellung. Sendschreiben an die Männer von Wien. Gerold; 1 Bl. fol.)

8 — Prag an die Männer von Aussig. Prager Zeitung Nr. 3 vom 4. Juli (Anonym).*)

1848. Wahl in Tachau zum Abgeordneten für den Wiener konstituierenden Reichstag.

9 — 24. August. Reichstagsrede über die Angelegenheit der Robotablösung.

10 — 15. September. Liebe Landsleute (meines Wahlbezirkes Tachau). Fol. 2 Bl.

— 11. Oktober. Enthebung von der Krakauer Lehrkanzel.

— 13. November. Ah. Ernennung zum Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium.

11 1849, 16 Jänner. Reichstagsrede über den § 3 der Grundrechte (Abschaffung des Adels usw.).

12 — 3. März. Reichstagsrede über die Stellung der Kirche.

13 — Erwiderung an Herrn Dr. Adolf Pinkas. (Wien, Gerold; 20 Seiten.)

14 1850. Österreich und die Nationalitäten. Ein offenes Wort an Herrn Franz Palacky. (Wien, Gerold; 39 S.)

15 1851, (Anonym). Episteln eines Narren und Rat eines Klugen. Herausgegeben von — — —r— — —. (Wien, Jasper, Hügel und Manz; 146 S.)

16 — Fr. Palackého Dějiny husitských času I. Hus Jeronym a Jakoubek I—VIII (Vesna č. 1—14, 51—72, 116—128).

1852. Mitglied des Vereines zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung in Wien.

— 4. August. Mitglied des Zoologisch-Botanischen Vereines zu Wien.

1853. Mitglied der hist.-statist. Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

— 12. März. Ehrenmitglied des Historischen Vereines für Krain.

— 11. Oktober. Membre Onorario del Ateneo di Bassano.

---

*) Vgl. Dr. Wenc. Alex. Fleischer „Ein Mann von Aussig an die Mutter Prag" ebenda Nr. 7 vom 8. und „Ein tausendfaches Hoch!" ebenda Intelligenz-Bl. zu Nr. 13 vom 15.

17 Huß und Hieronymus. Studie. (Prag, F. Tempsky; 332 S.)
18 — Über Nationalgeschichte und den gegenwärtigen Stand ihrer Pflege in Österreich. (Prag, F. Tempsky; 65 S.)
1854, 22. April. Ritter des k. k. Ordens der Eisernen Krone II. Klasse und infolgedessen 18. August Erhebung in den erblichen Freiherrnstand.
— Mitglied des Altertumsvereines zu Wien.
— 5. Juli. Auswärtiges ordentliches Mitglied der Königl. böhm. Ges. der Wissenschaften.
19 — (Anonym). Mailand und der lombardische Aufstand 1848. (F. Tempsky, Frankfurt, Prag, Wien; 309 S.)
20 1856. Anleitung zum geistlichen Geschäftsstil usw. (Siebente Aufl., Prag, Calve; Wien, Gerold; 545 S.)
21 — Joseph Helfert, Jur. Dr., k. k. ö. o. Professor usw. Biographisches Denkmal seines Vaters. (In Klars Jahrbuch „Libussa"; 79 S., mit gestochenem Bildnisse.)
— 20. Mai. Ehrenmitglied des Museum Francisco-Carolinum zu Linz.
22 1857. Mistr. Jan Hus aneb počátkové cirkeoniho rozdvojeni v. Cěchách. (V. Praze Fr. Řivnáč; 287 str.).
— 18. Februar. Ordentl. Mitglied der k. k. Geographischen Gesellschaft zu Wien.
23 — Geschichte der österr. Volksschule. (Im „Österr. Schulboten" Nr. 1—10.)
24 1858. Anleitung zum seelsorgerlichen Geschäftsstil in Ehesachen. (Prag, Tempsky, 1858; 8°, 87 S.)
25 — Anleitung zum geistlichen Geschäftsstile usw. Unter Mitwirkung von Th. Dr. Eduard Tersch usw. zum achten Male herausgegeben usw. (Prag, F. Tempsky; 584 S.)
26 — Eine patriotische Rüge und ein Bruchstück aus Slavatas großem Geschichtswerk. Sylvester Spende für Freunde vaterländischer Geschichtsforschung. (Wien, C. Überreuter; 20 Seiten.)
27 — (Anonym). Max Büdinger und die Königinhofer Geschwister. (Prag, F. Tempsky; 32 S.)
28 1859. Die Gründung der österr. Volksschule durch Maria Theresia (I. Bd. des Werkes: Die österr. Volksschule; Geschichte, System, Statistik). (Prag, Fr. Tempsky; XVI u. 679 S.)
29 1860, (Anonym). Nach dem Reichsrate. Eine Stimme aus Böhmen. (Erster, zweiter Abdruck in München bei Christian Kaiser; 78 S.)

30 — Topographisches Postlexikon der österr. Monarchie. (Mitteilungen der k. k. geogr. Gesellschaft; 19 S.)

— 20. Mai. Erstes Ehrenmitglied des Vereines Gabelsberger Stenographen in Prag.

31 1861. System der österr. Volksschule. Vollständige Sammlung und geordnete Zusammenstellung aller über das österr. Volksschulwesen in Kraft bestehenden Gesetze und Verordnungen (III. Bd. des Werkes: Die österr. Volksschule usw.). (Prag, Fr. Tempsky; XX u. 652 S.)

32 1861, (Anonym). Der Unbekannte dem Unbekannten. Offene Antwort der „Stimme aus Böhmen" an den Verfasser der Broschüre: „Bemerkungen" usw. (Prag, Karl André; 49 S.)

— 4. Februar. Kaiserl. Ernennung zum wirkl. Geheimen Rat.

33 — Die sprachliche Gleichberechtigung in der Schule und deren verfassungsmäßige Behandlung. Ein Versuch zur Verständigung. (Prag, Fr. Tempsky; 92 S.)

34 — (Anonym). Aus Böhmen nach Italien. März 1848. Frankfurt a. M. (Prag, Tempsky; Wien, Gerold; 313 S.)

— 1. Juli. Korrespondierendes Mitglied des Historischen Vereines für Steiermark.

1862, 26. April. Korrespondent der k. k. Geologischen Reichsanstalt.

35 — Bericht über die Ausstellung von Schul- und Unterrichtsgegenständen in Wien. (K. k. Staatsdruckerei, Wien; 26 u. 226 S., mit vielen artistischen Beilagen.)

36 — (Anonym). Time is money. (Prag, F. Tempsky.) I. Oktober oder Februar? Einigen wir uns! 44 S. II. Unsere Parteien. Verständigen wir uns! 131 S. III. Weiterbildung unserer Verfassung. Sammeln wir uns! 90 S.

37 1863. Die Schlacht bei Kulm 1813. Mit einem Übersichtskärtchen des Schauplatzes. (Wien, k. k. Staatsdruckerei; XIV u. 77 S.)

38 — (Anonym). Aktenmäßige Darstellung der Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert. Veranlaßt durch die Gesellschaft der Musikfreunde usw. (Wien, Gerold; 16 S.)

39 — Österr. Geschichte für das Volk. (Wien, k. k. Staatsdruckerei; 53 Seiten.)

— 30. April. Präsident der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

40 1864. Anleitung zum geistlichen Geschäftsstil usw. (9. Auflage, Prag, Tempsky; 674 S.)

41 — Der Wiener Kongreß. (44 S., Ö. V. W. K.)

42 — Programm und Leitung der vom Österr. Volksschriften-

verein herausgegebenen Österr. Geschichte für das Volk, 17 Teile in 20 Bänden, 1864—1882.

43 1865. Fünfzig Jahre nach dem Wiener Kongresse von 1814—1815. Mit besonderem Hinblick auf die neuesten österr. Zustände. (Wien, Karl Czermak; 95 S.)

44 — Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg und der russische Feldzug im Jahre 1812. (Ebenda verlegt.)

45 1866. Vor und nach dem 20. September 1865. Studien über österreichisches Verfassungs- und Parteiwesen. „Zukunft" Nr. 85 vom 13. bis Nr. 90 vom 19. April.

— Durch Unheil zum Heil. I. Das Unglück von Königgrätz 1—10. („Zukunft" Nr. 204 vom 4. bis Nr. 224 vom 28. September.)

46 1867. Rußland und die katholische Kirche in Polen. (In 50 Exemplaren aus der „Österr. Revue" von 1864—67 besonders abgedruckt. Wien, Gerold; 486 S.)

47 — Kaiser Franz und die europäischen Befreiungskriege gegen Napoleon I. (Wien, Prandel und Ewald; 286 S.)

48 — Ein geographisches Bild vom alten Böhmen. (Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft.)

49 1869. Reste mitteleuropäischen Urwaldes in der Šumava. (Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft; S. 358—410.)

50 — (Pseudonym G. v. S.) Die Belagerung und Einnahme Wiens, Oktober 1848. Mit urkundlichen Belegen und einer Übersichtskarte. (Leipzig, Schulze; Prag, Tempsky; 528 S.) (I. Band des Werkes: Geschichte Österreichs vom Ausgange des Wiener Oktober-Aufstandes.)

51 — Revolution und Reaktion im Spätjahre 1848. (Prag, Tempsky; 439 S.) (II. Band des Werkes: Geschichte Österreichs usw.)

52 1870. Rußland und Österreich. (Wien, Braumüller; 67 S.)

53 — Die ehemalige Waldveste Böhmen. (Ein Beitrag usw. für die Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft von S. 489—518, mit einem Kärtchen.)

54 1871. Des jungen Herrn Wenzel Wratislav von Mitrowic merkwürdige Erlebnisse unter den Türken. Nach dessen eigenen Aufzeichnungen. (O. V. u. W. K.; 16 S.)

55 1872. Die Thronbesteigung des Kaiser Franz Joseph I. (Prag, Tempsky; XVI, 476 u. 161 S.) (III. Band des Werkes: Geschichte Österreichs usw.)

56 — Karla. Von Božena Němcová. Aus dem Böhmischen. (Heyses Novellenschatz des Ausland. XI, S. 135—208.)

57 — Mozart und die Prager. („Dioskuren", I. Jahrgang, S. 19 bis 32.)

58 — Maria Louise, Erzherzogin von Österreich, Kaiserin der Franzosen. Mit 2 Bildnissen und 2 Faksimile. (Wien, Braumüller; XVIII und 461 S.)*)

— 28. Dezember. Gründendes Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

59 1873, (Anonym). Ausgleich und Verfassungstreue 1871 bis 1873. Zur Lösung der gegenwärtigen Verfassungskrise in Österreich. März 1873. (Leipzig, Luckhardt; 267 S.)**)

60 1873. Die böhmische Frage in ihrer jüngsten Phase. Mit Urkunden. (Prag, F. Tempsky; 42 und 82 S.)

61 — Die beiden Londoner Universitäten. (Wiener Abendpost Nr. 104 vom 6. bis Nr. 106 vom 8. Mai.)

62 — Der Rastädter Gesandtschaftsmord. (Ebenda 112 f.)

63 — Ein Geheimrat des letzten Kurfürsten von Köln. (Ebenda in 281.)

64 1874. Graf Lehrbach. (Ebenda Nr. 74—49.)

— 28. Mai und Sitzungsbeschluß 9. Juli. Ah. Entschließung und Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der philos. historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien.

65 — Zur Rastadter Gesandtenmordfrage: I. Alfred von Vivenot. II. Heinrich von Sybel. III. Ein mysteriöses Novum.

66 — Der Rastadter Gesandtenmord. Studie. Mit einem Übersichtskärtchen. (Wien, Braumüller; XI und 361 S.)

67 — Napoleon I. Fahrt von Fontainebleau nach Elba. April—Mai 1814. (Wien, Braumüller; VIII u. 85 S.)

68 — Zwei kaiserliche Frauen. (Volks- und Wirtschaftsk. 90 bis 106 Seiten.)

69 — Der verwüstete Böhmerwald. (Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft.)

70 1875. Napoleon und Maria Louise im Sommer 1814. („Dioskuren", S. 65—112.)

71 1875. Die Entsumpfung des großen Königsfilzes im Böhmerwalde. (Mitteilungen der k. k. Geograph. Gesellschaft, S. 193—201.)

72 — Österreichische Münzen und Geldzeichen in den Jahren 1848 und 1849. (Wiener Abendpost Nr. 130—132.)

73 — Der ungarische Winterfeldzug und die oktroyierte Verfassung. I. Teil. (Prag, Tempsky; XV, 442 u. 148 S.) IV. Band des Werkes: Geschichte Österreichs usw.

---

*) Daraus: Dr. Max Gegenwald, Fürst Metternich über Napoleon Bonaparte (übersetzt aus dem Französischen); Wien, 1875, Braumüller, 8°, 39 S.).

**) Eine zweite, „mit Vorwort und Nachwort" versehene, durchgesehene Ausgabe hat leider das Nachwort (den amtlichen Telegrammwechsel im Falle Skrejšovský) nicht gebracht.

74 — Bernard Bolzano. (Wiener Abendpost Nr. 205 vom 7. bis Nr. 207 vom 10. September.)

75 — Revision des ungarischen Ausgleichs. Aus geschichtlich-staatsrechtlichen Gesichtspunkten. (Wien, Braumüller; 197 Seiten.)

76 — Joseph Türck. Ein Lebensbild. I. Der Sohn des Juwelenhändlers. II. Begegnisse und Erlebnisse im Jahre 1848. III. Die Türckstiftung. (Wiener Abendpost in Nr. 247—249.)

77 — Zur Geschichte der Windisch-Grätzschen Proklamation vom 14. März 1848. (N. F. Nr. 3798.)

78 — Joseph Bedeus von Scharberg. Von Eugen von Friedenfels. (Wiener Abendpost Nr. 10.)

79 1876. Staatliche Fürsorge für Denkmale der Kunst und des Altertums. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw. (N. F. I. Band, 1. Heft, S. 1—23.)

80 — Österreichische Münzen und Geldzeichen von den Jahren 1848 und 1849. (VI. und VII. Band der „Numismatischen Zeitschrift", S. 233—353 in 25 Exemplaren besonders abgedruckt.)

81 — Die Bulgaren. (Die Geschichte der Bulgaren von Konstantin J. Jireček. (Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 62—64.)

82 — Karbonarismus und Klephtentum im Balkan. (Wiener Abendpost Nr. 124—126.)

83 — (Anonym). Flamin der Davidsbündler. Jugenderinnerungen. (Wiener Abendpost Nr. 151—153.)

84 — Urkundliches über den Rastädter Gesandtenmord. (A. A. Zeitung Nr. 308.)

85 — Revision des ungarischen Ausgleichs. Ein zweiter Teil. Weihnachten 1876. (Manz; 8°, 48 S.)

86 — „Heimat", I. Band 1876: Bulgarisches Haidukenleben. Nach den Aufzeichnungen des Panajot Hitov in freier Übersetzung. I. Wie man zum Haiduken wird. II. Auf der Stara Planina. III. Der Verrat.

87 — Der Sturz Napoleon I. Februar 1813 bis April 1814. (Wiener Abendpost Nr. 290—292.)

88 1877. Der Wiener Kongreß. (Wiener Abendpost Nr. 1—4.)

89 — Die Wiener Freiwilligen im Jahre 1848. (Österr. Jahrbuch, S. 67—104.)

90 — „Heimat", II. Band 1876—77: Aus der Knabenzeit eines böhmischen Dynasten. I. Die Erinnerungen des Grafen Eugen Černin. II. Frühe Eindrücke. III. Jagdvergnügen und Abenteuer. IV. Lieutenant Wieser der Befreier. V. Fauler Frieden. — Das Kriegsjahr 1809.

91 1877. Die Wiener Journalistik im Jahre 1848. (Wien, Manz; 8⁰, 2 Bl. und 384 S.)

92 — Über den Ursprung des Karbonarismus. (Wiener Abendpost Nr. 223.)

93 — Erzherzog Albrecht und Infantin Isabella, Regenten der belgischen Niederlande. (Wiener Abendpost Nr. 76—78.)

94 — Der dreißigjährige Krieg. (Wiener Abendpost Nr. 253 bis 284.)

95 1878. Bosnisches. (Wien, Manz; kl. 8⁰, 2 Bl. u. 322 S.)

96 — Königin Karolina von Neapel und Sizilien im Kampfe gegen die französische Weltherrschaft. 1790—1814. (Wien, Braumüller; 8⁰, XIII und 642 S.)

97 — Joachim Murat. Seine letzten Kämpfe und sein Ende. (Wien, Manz; 8⁰, X und 244 S.)

98 — Bosnisches. (II. Auflage. Wien, Manz. Bis auf zwei Stellen, S. 8 und 127 f., gleichlautend.)

99 — Der Herzog von Reichsstadt. Studie. (Pseudonym Dr. F. A.) (Wiener Abendpost als Beilage Nr. 83—92.)

100 — Die Weißenburger Schlacht. (Wiener Abendpost Nr. 161 bis 166.)

101 1879. O tak řecených blauznivcích náboženských v. Čechách a na Moravě za cisaře Josefa II. (Čas. Česk. mus. 1877 S. 201—227, 523—557; 1879 S. 212—258).

102 — Erzherzog Franz Karl. Ein Lebens- und Charakterbild. (Österr. Jahrbuch S. III—XLVIII; Separatabdruck in 25 Exemplaren für den ah. Hof, gr. 8⁰, 53 S.)

103 1879. Der Kongreß zu Rastadt. (Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 11—16.)

104 — Der russische Nihilismus. Eine Rückschau I—IX. (A. A. Zeitung von Nr. 252—274 in Forts.)

105 — Nihilistisches. (A. A. Zeitung Nr. 129.)

106 — Bosnisches: Das Gebiet von Novibazar. (Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 47—51.) Schrifttum und Nationalpoesie. (Ebenda Nr. 155—172.) Römische Zeit und Mittelalter. (Ebenda Nr. 221—224.)

107 — Mozarts Schädel. (Bohemia Nr. 359 Beilage.)

108 — Der Altertumsverein zu Wien. (A. A. Zeitung, Beilage zu Nr. 117.)

109 — Zeugenverhör über Maria Karolina von Österreich, Königin von Neapel 1768—1790. (Archiv f. ö. G. LVIII, 232 bis 388 Seiten.)

110 — Geistlicher Geschäftsstil. 10. Auflage. (Bes. durch Dr. Theod. Wiedemann.) (Prag, Tempsky; 8⁰, XVI und 679 S.)

111 1880. Anfang und Ende des Rastadter Kongresses I—IV. (Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 13—16.)

112 — Maria Theresia und Joseph II. Vortrag, gehalten am 18. November 1880 im Volkswirtschaftl. Zentralklub. (Wien, Überreuter; kl. 8⁰, 18 S.)

113 — Ein Verteidiger Wiens während der Türkenbelagerung 1683. (Wiener Abendpost Nr. 85—90.)

114 — Österreichische Kunst-Topographie. (Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Denkmale. N. F. VII, S. 1—16.)

115 1880. Nelson im Jahre 1799 vor Neapel. (Histor. Jahrbuch S. 55—76 und 185—220.)

116 Beginn der für den Österr. Volksschriftenverein an weiland Ferdinand Stamm's Stelle übernommenen Herausgabe und Leitung des Österr. Jahrbuches.

117 — Die österr. Okkupation auf der Balkanhalbinsel I—IX. (A. A. Zeitung, November—Dezember 1880 bis Jänner 1881.)

118 1880/81. Alfred Ritter von Arneth. (Liter. Rundschau, 20 S. von Nr. 12—13.)

119 Johann B. Ritter v. Hoffinger. Ein Lebens- und Charakter- wie auch ein Zeitbild. (Österr. Jahrbuch S. 50—147; Separatabdruck in 50 Exemplaren mit Titelbild und Anhang.)

120 — Drei Reden bezüglich der achtjährigen Schulpflicht. (Helfert, Hasner, Belcredi, 8⁰, 36 S.)

121 — Das Lehrbuch der Weltgeschichte von J. B. Weiß. (Liter. Rundschau Nr. 17—18, 14 S.)

122 1882. Das Jus primae noctis von Schmidt. (Liter. Rundschau.)

— Ehrenmitglied der Horvatsko Arkeologičko Družtvo in Agram.

123 — Das Wiederaufleben der böhmischen Sprache und Literatur. (Vaterland Nr. 71—80.)

124 — Adalbert Stifter. (Österr. Jahrbuch VI, S. 17—26.)

125 — Studien über den Dichter der „Studien". (Montags-Revue Nr. 5 u. f.)

126 1882. Der Wiener Parnaß im Jahre 1848. (Wien, Manz; 8⁰, XCIII u. 463 S.)

127 — Die konfessionelle Frage 1848 in Österreich. (Österr. Jahrbuch 1882—1889, zusammen 957 S.)

128 — Die Rose des Böhmerwaldes. (Vom Fels zum Meer.)

129 — Fabrizio Ruffo. Revolution und Gegenrevolution von Neapel, November 1798 bis August 1799. (Wien, Braumüller; 8⁰, XXI u. 611 S. mit 1 Porträt und 4 Schriftproben.)

130 — Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken. (Deutsche Revue, VII. Jahrgang.)

131 1883. Drei Studien: Volkslied und Tanz. — Das Wiederaufleben der böhmischen Sprache und Literatur. — Die ältesten Denkmale böhmischen Schrifttums und der Streit über deren Echtheit. (Die Čecho-Slaven; Wien und Teschen, Prohaska; 288 Seiten.)

— 16. März. Ehrenmitglied des Kärntnerischen Geschichtsvereines.

132 — Vierzig Jahre. Als M. S. für Freunde; 8°, 8 Blatt.

133 — Das alte königliche Prag. (Vom Fels zum Meer 1883.)

134 — Der jüngste Halbstaat von Europa. (Deutsche Revue 1883.)

135 — Onno Klopp. Das Jahr 1683 usw. (Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft.) Onno Klopp und sein neuestes Geschichtswerk. (Liter. Rundschau.)

136 1883. Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken. (Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag; 8°, 66 S. mit 1 Titelbild und 3 in den Text gedruckten Abbildungen.)

137 — Was wollen denn eigentlich die heutigen Wiener? (Im Vaterland.)

138 — Die Kaplíř-Frage. (Tribüne Nr. 202 mit Fortsetzung.)

139 — Čechy a valky turecké. (Zbornik historický.)

140 — Die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiener Sieges von 1683. (Wien, F. Eipeldauer & Co.; kl. 8°, 32 S.)

141 — Sed quid nunc.? I—VII (Vaterland in Fortsg).

142 — Das Testament Peter des Großen. (Deutsche Revue.)

143 1884. Der jüngste Bestandteil des österr. Heeres. (Internationale Revue über Armeen und Flotten.)

144 — Maria Karolina von Österreich, Königin von Neapel und Sizilien. Anklage und Verteidigung. (Wien, Georg Paul Faesy; 8°, VII u. 290 S.)

145 — Die Jubiläums-Literatur der Wiener Katastrophe von 1683 und der Kaplíř-Frage. (Abh. der k. böhm. G. d. W., N. F., 12. Band.)

146 — Trias. Drei Aufsätze als M. S. für politische Freunde (anonym). (Wien, Ludwig Mayer; 8°, 70 S.)

147 — Der Tag von „Hernani“. (Wiener Abendpost mit Forts.)

148 1885. Der Verfassungsausschuß des konstituierenden Reichstages zu Wien und Kremsier. (Wiener Liter. Handweiser mit Fortsetzung.)

149 — Aloys Fischer. Mit 1 Porträt nach einer im Jahre 1863 aufgenommenen Photographie. (Österr. Jahrbuch u. S. A. Wien, bei Ludwig Mayer; 8°, 266 S.)

150 — Fabrizio Ruffo etc. Prima edizione italiano rivista corretta ed accrescinta dall'autore. (Firenze-Torino-Roma, Loescher et Cie; 8°, VIII e 416 h. ritratto, 4 Facs.)

151 — Konservatorentage. (Mitteilung der k. k. Zentralkommission für Denkmale; N. F. XII.)

152 1885/86. Geschichte Österreichs usw. Der ungarische Winterfeldzug und die oktroyierte Verfassung, 2. Teil. (Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag; XIV und 568 S. Dasselbe 3. Teil; ebenda XX und 528 S.)

153 — Krvavá revoluce a reakce v. Neapolsku (prosince 1798—září 1801). Zbornik historicky 1885—1886 in Forts.).

154 1886. Fürst Alfred Windisch-Grätz und Graf Leo Thun in den Prager Junitagen 1848. Von einem politischen Mitkämpfer (anonym). (Histor. polit. Blätter XCVIII; auch S. A. München, J. G. Weiß; 8°, 16 S.)

155 — Albrecht von Waldstein. (Österr. Liter. Zentralblatt mit Fortsetzung.)

156 — Die zweite Novelle der ersten Giornata des Dekameron. Aus dem Altitalienischen des Messer Giovanni Boccacci ins Neuösterreichische übersetzt von Dr. Guido Alexis (pseudonym).

157 — Bosnisches. (Österr. Liter. Zentralblatt mit Forts.)

158 — Am Hofe von Neapel, Jänner und Februar 1785. (Wiener Zeitung mit Forts.)

159 — Aus der Zeit der Befreiungskriege. (Krones-Metternich-Klinkowström.) (Wiener Zeitung mit Forts.)

160 — Správni uřednik doby předbřezové, Osvěta 1886.

161 — Die Jansky-Affaire und was sich daran hängt ... (M. S. Vertrauensgabe zu ausschließend persönlichem Besitz und Gebrauch für politische Freunde von G. v. —n (anonym), 8°, 48 S.)*)

162 1887. Die weiße Frau von Neuhaus. Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Österr. Jahrbuch S. 237—264 mit 3 Abbildungen.)

163 — Graf Franz Stadion. Nach Briefen an Freiherrn v. Pillersdorff aus den Jahren 1846 bis 1848. (Österr.-ungar. Revue mit Forts.)

— 23. August. Großkreuz des Franz Joseph-Ordens.

164 — Das kaiserliche Belvedere und dessen Kunstschätze im Oktober 1848. (Wiener Zeitung mit Forts.)

165 — Das Gesetz der Wüste. (Österr. liter. Zentralblatt.)

---

*) Wurde konfisziert mit Ausnahme einer geringen Anzahl von Exemplaren die der Verfasser vor der Beschlagnahme bereits in Händen hatte und zur vertraulichen Verteilung bringen konnte.

166 — Rodina zimniho krale ve vyhnanstvi. (Osvěta m. Fortsg.).
167 — Zur Reform der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien in Österreich. (Österr. Monatsschrift für christliche Sozialreform in Fortsetzungen und S. A. in Kommission bei Konegen; 8°, 68 S.)
— 16. Dezember. Ehrenmitglied der kathol. Studentenverbindung „Austria" in Wien.
168 — Maria Louisens erste Lebenszeit. (Vaterland mit Forts.)
169 1888. Nationale Gleichberechtigung im Königreiche Böhmen. (Wie oben.)
170 — Die katholische Kirche in Bosnien seit der österreichischen Okkupation. (Histor. polit. Blätter mit Forts. 65 S.)
171 — Der Orden des h. Franziskus in Bosnien. Die katholische Bewegung in unseren Tagen. (XXI, N. F., 133 S.)
172 — Hans Kudlich und die Robotaufhebung. (Vaterland in Fortsetzung.)
173 — Robert Blums Schicksal. (Wie oben.)
174 — (Aus Anlaß des vierzigjährigen Kaiser Jubiläums): Vor vierzig Jahren. (Fremdenblatt.) Nach vierzig Jahren. (Vom Fels zum Meer.)
175 — Graf Leo Thun † (Vaterland.)
176 1889. Ein k. k. Fähnrich als Obergeneral und Feldherr. (Wie oben.)
177 — Erzherzog Rudolf † (Vom Fels zum Meer.)
178 — Joseph Jireček, Biographisch-literarische Skizze, entworfen von Freundeshand. (Wiener Zeitung in Forts.)
179 — Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken. (Neue, mit einer Einbegleitung versehene Ausgabe. Wien, Kubaster u. Voigt; 8°, IV und 66 S.)
180 — Unter den Fahnen. (Vaterland.)
181 — Die Schiller-Frage in ihrer jüngsten Phase. Vorläufige Anzeige einer im Jahre 2222 auf Laputa herauszugebenden Druckschrift. Von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Wie oben.)
182 — Österr. Reichs- und Rechtsgeschichte. (Wie oben.)
183 — Von alten Achtundvierzigern. (Fremdenblatt.)
184 Karl Freiherr v. Kübeck und der Thronwechsel am 2. Dezember 1848. (Neue Freie Presse.)
185 1889. Ein Stammbuch aus der Paulskirche zu Frankfurt a. M. 1848/49. (Fremdenblatt.)
186 1890. Der Krakauer Emigranten-Aufstand. April 1848. Mit Plan und einem urkundlichen Anhang. (Österr. Jahrbuch 1890 85 S. und als S. A. Wien, Brzezowsky.)
187 — Zur Schlacht von Novara. (Neue Freie Presse und Pester Lloyd.)
188 — Fourniers Napoleon I. Eine Biographie. (Österr. liter. Zentralblatt.)
189 — Die Fahrt der kaiserlichen Familie von Schönbrunn nach Olmütz 7.—14. Oktober 1848. (Fremdenblatt.)

— 22. Juni. Čestný člen musejniho spolku „Včela Čáslavská“ v. Časlavi.

190 — Aus den Erinnerungen eines alten Pragers. Von Dr. Guido Alexis (pseudonym). P. Höniger. (Vaterland.)

191 — Drei Wochen-Delegation. Budapest, Juni. (Vaterland.)

192 — Ausgang der französischen Herrschaft in Oberitalien und Brescia-Mailänder Militärverschwörung. Mit einem urkundlichen Anhang. (Archiv f. ö. G. LXXVI, 51 S.)

194 — Theresienkreuz. (Vaterland.)

195 — Ze dun řijnovych roku 1848 Vlastni zkušenosti a paměti. (Ostvěta 52 S.).

— Großkreuz des Großherzoglich Toskanischen Verdienst-Ordens für das Zivil.

196 1891. Courierreise eines k. k. Offiziers im März 1848. (Neue Freie Presse mit Forts.)

197 — Böhmische Städtebilder: Budweis, Prachatitz, Kuttenberg. (Wiener Zeitung in Forts.)

198 — Das Ende des dreißigjährigen Krieges. (Histor. polit. Blätter, CVIII. Band.)

199 — Aus Ärztestaaten des zwanzigsten Jahrhunderts. Visionäres von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (S. A. aus Nr. 15 „Tier- und Menschenfreund“; 4°.)

200 — Friedrich Freiherr. v. Schmidt. (Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission für Kunst und histor. Denkmale.)

201 — Österreichische Geschichtsschreibung. (Kritische Revue aus Österreich.)

202 — Vznik ministerstva Schwarzenbergo-Stadionova. („Osvěta“ str. 55 in Fortsg.).

203 — Fürst Felix Schwarzenberg und die Bildung seines Ministeriums. (Fremdenblatt.)

204 — Deutsche Literatur in Böhmen. (Kritische Revue aus Österreich.)

205 — Österr. Soldatenspiegel. (Wiener Zeitung.)

206 — Graf Leo Thun. Lehr- und Wanderjahre. Größtenteils nach Briefen und handschriftlichen Aufzeichnungen. Mit 1 Stahlstich- und 1 Holzschnitt-Porträt. (Österr. Jahrbuch 90 S. und als Sonderabdruck in 100 Exemplaren.)

207 — Par nobile fratrum. (Heinrich und Richard Clam-Martinic.) (Kritische Revue aus Österreich.)

208 — Aus der Radetzky-Zeit. (Pimodan Souvenirs.) (Wiener Zeitung mit Forts.)

209 Hübner, Ein Jahr meines Lebens. (Liter. Rundschau f. d. kath. Deutschland.)

1892, 21. Februar. Kaiserl. Bestätigung als auswärtiges Mitglied der I. Klasse der Böhmischen Kaiser Franz-Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst.

210 — Graf Leo Thun im kaiserlichen Justiz- und Verwaltungsdienst. (Größtenteils usw. Österr. Jahrbuch. Auch Sonderabdrücke.)

211 — Graf Joseph Radetzky. Zur Enthüllung seines Standbildes in Wien. (Wiener Zeitung mit Forts. sowie später als Sonderabdruck: „Nach einem für den katholischen Damen-Leseverein am 10. März gehaltenen Vortrag vermehrt und verbessert“; kl. 8⁰, 33 S.)

212 — Dr. Joseph Helferts Anleitung zum geistlichen Geschäftsstil usw. Unter Mitwirkung von Dr. Heinrich Haidlmair zum elften Male herausgegeben usw., 8⁰, XII u. 467 S.)

213 — Aus der Radetzky-Zeit. Fall und Rückfall von Osoppo. (Fremdenblatt als Beilage.)

214 — Aus den Aufzeichnungen eines alten Pragers. Ein vormärzlicher Arbeiter-Aufstand. (Prager Politik in Forts.)

215 — Gymnasialbildung I—III. (Vaterland in Forts.)

216 — Heinrich Gottfried von Bretschneider. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung.)

217 — Das politische Testament des Herzogs Karl von Lothringen. (Wiener Zeitung in Forts.)

218 — Fünfzig Jahre. M. S. für Freunde. (Wien, Brzezowsky; 8⁰.)

219 — M—K. Extra Hungariam non est. (Extrapost pseudonym in Fortsg.).

220 — Graf Leo Thun in Galizien. (Österr. Jahrbuch.)

221 — Memorie segrete. Des Fhr. Giangiacomo von Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel 1796—1816. M. biogr. Notizen, einem krit. Kommentar und einem Anhang versehen. Sitz Ber. d. Kais. A. d. W. CXXVII 259 S.

222 — Ein stürmischer Auftritt in Bozen am 17. April 1848. (Fremdenblatt.)

223 — Eine Erinnerung an Anton Gindely. (Neue Freie Presse in Forts.)

224 1893. Aktion des Herrenhauses in Angelegenheit des staatlichen Archivwesens; 8⁰, 36 S.

225 — Die Kunst in Österreich. (Vaterland.)

226 — Drei Pläne und eine Stadtansicht vom alten Prag. (Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission f. Kunst u. histor. Denkmale. N. F. XIX u. S. A. in 8⁰, 34 S.)

227 — Staatliches Archivwesen. (Mitteilungen der III. Sektion der k. k. Zentralkommission, II. Bd. u. S. A. in 8⁰, 48 S.)

228 — Die Weißenburger Schlacht und ihre Folgen. (Vaterland.)

229 — Barone von Helfert. La caduta della dominazione francese nell'Alt-Italia e la congiura militare Bresciano-Milanese nel 1814. Traduzione consentita dall'Autore di L. G. Cusani-Confalonieri. Bologna Zanichelli 1894; 8⁰ 277 p.

— 22. Oktober. Präsident des Vereins zur Erbauung eines Vereinshauses für den kathol. Jünglingsverein Maria Hilf.

230 — Ein Dichter und der historische Adel Böhmens. Eine Aristophile aus dem Herzen des Böhmerlandes (pseudonym). (Vaterland in Forts.)

231 — Die Flucht der kaiserlichen Familie von Wien nach Innsbruck, Mai 1848. (Fremdenblatt.)

232 1894. Graf Leo Thun, k. k. Gubernial-Präsident in Böhmen. (Österr. Jahrbuch 1894—1895, 152 S. und als Separatabdruck.)

233 — Im Kronprinzenwerk: Die alte Königsstadt Prag. Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild. Böhmen und Volkslied und Tanz der Slaven (mit Professor Hostinsky).

234 — Ústavodárný řiský seněm v. Kroměřiži 1848 (Osvěta).

— 20. Juli. Ehrenmitglied des Altertumsvereines zu Wien.

235 — Aktion des Herrenhauses der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder in Angelegenheit des staatlichen Archivwesens. (Mitteilungen der III. Sektion der k. k. Zentralkommission f. Kunst u. histor. Denkmale und als Separatabdruck.)

236 — Eine Geschichtsfabel. (Vaterland.)

237 — Der böhmische Bauernaufstand von 1680. (Vaterland.)

238 — Böhmische Skizzen. In freier Übersetzung von Dr. Guido Alexis (pseudonym). 1. Hermann. Das nimmt man nicht so! 2. Hermann. Unser Nikolo. 3. Österr. ungar. Revue in Forts.

239 — Die alte Königsstadt Prag. (Kronprinzenwerk, Böhmen.)

240 — Eine Geschichte von Toren. (Mitteilungen der k. k. Zentralkommission f. Kunst u. histor. Denkmale und Sonderabdruck, 8⁰, 88 S. mit 18 Abbildungen.)

— 9. November. Ordentliches Mitglied und Präsident-Stellvertreter des k. k. Archivrates.

241 — Staatsgymnasien in mehrsprachigen Ländern. (Vaterland in Forts.)

1895, 14. Jänner. Protektor des Vereines „Wiener Bauhütte".

242 — Von einer Czernin. (Fremdenblatt in Forts.)

243 — Bartolomeo Pergami. Von — — (anonym). (Neue Freie Presse.)

244 — Veliko reforma studie. (Osvěta 231 S.).

245 — Wienerisches. (Wiener Zeitung.)

246 — Aus Barnas' Memoiren. (Wiener Zeitung mit Forts.)

247 — Gregor XVI. und Pius IX. Ausgang und Anfang ihrer Regierung, Oktober 1845 bis November 1846. Mit Benutzung von Metternichschen Schriften und k. k. Botschaftsberichten aus Rom.
(Česka Ak. Cis. Fr. Jos. lex. 8⁰ 189 S.).

248 — Osvěta. (Vaterland.)

1896, 24. Jänner. Präsident des Vereines für österreichische Volkskunde.

249 — Graf Leo Thun; Slaven-Kongreß. (Österr. Jahrbuch und Separatabdruck, 75 S.)

250 — Graf Georg Buquoy. (Vaterland.)

251 — Vánoce 1848 a nový rok 1849 (Osěvta 165 S.).

252 — Volksnachbarliche Wechselseitigkeit. (Zeitschrift für österr. Volkskunde und mehreren anderen Zeitungen als Nachdruck.)

253 — Wiener Kongreß. Von G. v. S . . . n (pseudonym). (Wiener Zeitung mit Forts.)

254 — Aus der Kongreßzeit —m— (anonym). Rückkehr des Kaisers Franz aus Paris. (Neue Freie Presse.) Die Vier. — Die Fünf. — Die Acht. (Vaterland in Forts.)

255 — Übergabe der Stadtbücher der Stadt Prag an die Stadtgemeinde. (Mitteilungen der Archivsektion der k. k. Zentralkommission f. Kunst u. histor. Denkmale IV.)

256 — Zur Frage der Freilegung des St. Stephansturmes. (Vaterland.)

257 — Luschin, Österr. Reichsgeschichte. (Österr. Literatur-Blatt.)

258 1897. Denkmalpflege. Öffentliche Obsorge für Gegenstände der Kunst und des Altertums nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in den verschiedenen Kulturstaaten. (Wien u. Leipzig, Braumüller; 8⁰, XII u. 202 S.)

259 — Der lombardische Feldzug König Karl Alberts im Jahre 1848. (Wiener Zeitung mit Forts.)

260 — Der Prager Juni-Aufstand 1848. (Prag, Fr. Řiwnač; 8⁰, IV u. 271 S.)

261 — Das französische Direktorium und General Bonaparte. (Fremdenblatt mit Forts.)

262 — Der Brünner Landtag im Jahre 1848 und das mährische Landeswappen. (In mehreren Zeitschriften und in böhmischer Übersetzung „Moravska Orlice“ in Forts.)

263 — Die Anhänger der Freimaurerei in den habsburgischen Erblanden unter Karl VI. und Maria Theresia. Vortrag, gehalten 30. März und gedruckt in „Die Freimaurer Österreich-Ungarns“, 40 S.)

264 — Ein Gedenkzeichen fraglicher Herkunft und Bedeutung. (Mitteilungen des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien.)

265 — Katastrofa Osvěta 378 S.

266 — Österr. Geschichtslügen und meine Besprechung. (Österr. Liter.-Blatt in Forts.)

267 — Aus der Jugendzeit eines Landedelmannes. (Wiener Zeitung in Forts. und Separatabdruck, 8⁰, 43 S.)

268 Erzherzog Albrecht. (Vaterland.)

269 1898. Victorka. Aus dem „Großmütterchen" (Babička) der Bozena Němcová, in freier Bearbeitung von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Österr. Jahrbuch.)

270 — Vor fünfzig Jahren. (Österr. Jahrbuch.)

271 — Eine mißverstandene Medaille. (Mitteilungen des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien, Nr. 93, S. 279 f.)

272 — Sammlung Helfert. Die österr. Revolution im Zusammenhang mit der mitteleuropäischen Bewegung der Jahre 1848 und 1849 in Wort und Ton, in Bild und Erz. (Wien u. Leipzig, Braumüller; gr. 8⁰, 101 S.)

273 — Festrede zur Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung der Münz- und Medaillenfreunde in Wien. (S. A. 4⁰.)

274 — Eduard von Bauernfeld und das vormärzliche Wien. (Wiener Zeitung mit Forts.)

275 — Meine persönlichen Berührungen mit Palacky Pamatnik 1898.

276 — Zum 2. Dezember 1848—1898. (Huldigungsgabe des Österr. Volksschriftenvereines. Wien, lex 8⁰, 102 S.)

277 — Von einem Hochtorry. (Information in Forts.)

— 24. Oktober. Ehrenmitglied des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien.

278 — Vergangenheit und Gegenwart; Franz Joseph I. und seine Zeit. (K. k. Staatsdruckerei.)

279 1899. Des Kaisers Jugend. (Das Buch vom Kaiser, M. Herzig.)

280 — Schraubmünzen aus dem ungarischen Revolutionskriege 1848/49. (Mitteilungen des Klubs der Münz- u. Medaillenfreunde Wiens in Forts.)

281 — Capobianco. Von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Paderborn, Schöningh; 8⁰, 233 S.)

282 — Die sizilianischen Kreuzfahrer im oberitalienischen Feldzuge 1848. (Wiener Zeitung.)

1899, 20. Jänner. Mitglied des Kunstrates des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht.

283 — Záhoři und die Záhořer. (Zeitschrift für Österr. Volkskunde.)

284 — Italienische Räubergeschichten. (Die Kultur, I. Jahrgang in Forts.)

285 Die Zurückführung der San Marco-Rosse aus Paris nach Venedig. (Die Kultur.)

286 — O pražskem povstani černověm v. 1848 (Aletheia v. záři).

	—	3. November. Großkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens.
287	1900.	Im Vorjahre der österr. Revolution. (Österr. Jahrbuch.)
288	—	Die Stadt des Paladio im Jahre 1848. (Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs, N. F. XII, S. 1—56.)
289	—	Georg Washington. (Wiener Zeitung mit Forts.)
290	—	Sylva-Taronca. (Vaterland.)
291	—	Zur Klärung der böhmischen Frage. Vortrag, gehalten in einer Versammlung politischer Freunde. (Wien, Brzezowsky; 8°, 48 S.)
292	—	Zur Lösung der Rastadter Gesandtenmord-Frage. (Stuttgart und Wien, Jos. Roth; 8°, 4 Blätter u. 158 S.)
293	—	Karolina Světlá, Sylva, eine Dorfgeschichte. In freier Übertragung aus dem Böhmischen von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Stuttgart und Wien, Jos. Roth; 8°, XI u. 220 Seiten.)
294	1901.	Die Jugend. Aus dem Böhmischen des Franz Proházka von Dr. Guido Alexis (pseudonym). (Österr. Jahrbuch.)
295	—	P. F. Obermayer. Ein Buch der Erinnerung, eingeleitet von seinem Jugendfreund. Mit Titelbild. (Wien, Brzezowsky; 8°, XXVII u. 190 S.)
		12. Dezember. Ehrenmitglied des Historischen Vereines für Steiermark.
		18. Dezember. Ehrenmitglied der k. k. Geographischen Gesellschaft.
296	—	Kaiser Franz Joseph I. von Österreich und die Stiftung des lombardo-venetianischen Königreiches. Im Zusammenhang mit den gleichzeitigen allgemeinen Ereignissen und Zuständen Italiens. (Innsbruck, Wagner; gr. 8°, XXX u. 643 S.)
		15. Februar. Lebenslänglicher Ehrenpräsident des Vereines für österr. Volkskunde.
297	—	Im Vormärz 1848. (Österr. Jahrbuch, 61 S.)
298	—	Julius Zeyer und seine deutschen Interpreten (pseudonym). (Wiener Zeitung mit Forts.)
299	—	Zwei Unia und ein Rarissimum von Meister Karl Radnitzky. (Mitteilungen des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde Wiens.)
300	—	Die Mailänder provisorische Regierung 1848 und ihr Ende. (Wiener Abendpost mit Forts.)
301	—	Ein böhmischer Dynast der Theresianischen Zeit. (Die Kultur.)
302	—	Erlebnisse und Erinnerungen. 1. Aus dem Oktober 1848. (Die Kultur mit Forts.)
303	1902.	Erzherzog Johann Salvator. (Fremdenblatt.)
304	—	Die Herstellung des Riesentores von St. Stephan und die Wiener Sezession. (Wien, Brzezowsky, als Manuskript gedruckt; lex. 8°, 10 S.)

305	—	Die Wiederherstellung der Burg Karlstein in Böhmen. (Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst und histor. Denkmale.)
306	—	Erlebnisse und Erinnerungen. 2. Ministerium Schwarzenberg-Stadion. 3. In Kremsier. (Die Kultur mit Forts.)
	—	29. März. Ehrenmitglied der kathol.-akad. Studentenverbindung „Unitas" in Czernowitz.
307	—	Völker-Frühling. Februar—März 1848. (Österr. Jahrbuch 126 Seiten.)
308	—	Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Baudenkmale. (Wien, 8°, 31 Seiten.)
	—	26. September. Ehrenmitglied des Königl. Sächsischen Altertumsvereines zu Dresden.
309	—	Antonio Salvotti und die italienischen Hochverratsprozesse 1818—1822. (Neue Freie Presse.)
310	—	Gesetzentwurf, betreffend den Schutz des Diokletianischen Palastes in Spalato. (Lex. 8°.)
311	—	Die Praterschlacht am 23. August 1848. (Neue Freie Presse.)
312	—	Casati und Pillersdorff und die Anfänge der italienischen Einheitsbewegung. Mit einem urkundlichen Anhang. (Archiv für österr. Geschichte, XCI. Band, 270 S.)
313	1903.	Erlebnisse und Erinnerungen. 4. Die große Unterrichtsreform. (Die Kultur mit Forts.)
314	1904.	Die Tiroler Landesverteidigung im Jahre 1848 mit chronologischer Übersicht. (Österr. Jahrbuch 188 S.)
315	1905.	Santa Lucia. (Österr. Jahrbuch 125 S.)
316	1906.	Im wunderschönen Monat Mai. (Österr. Jahrbuch 57 S.)
317	1907.	„Vad Racz". (Österr. Jahrbuch 1907 Anfang und Schluß nächstes Jahr.)
318	—	Geschichte der österreichischen Revolution (im Zusammenhang mit der mitteleuropäischen Bewegung der Jahre 1848 bis 1849). (I. Band, Herder, Freiburg und Wien, 536 S.)

Wie wir aus der tabellarischen Übersicht ersehen haben, jagt — und dies noch bis zum heutigen Tage — ein Werk das andere im Erscheinen dieses nimmermüden 87jährigen Mannes, der sein ganzes Leben und Wirken der Literatur und dem Staat geweiht. Kaum 24 Jahre alt, bezog er als Assistent die Lehrkanzel seines Vaters für römisches und kanonisches Recht an der Karl Ferdinands-Universität zu Prag. Drei Jahre später erfolgte die Ernennung als Socius Ordinarius an der Jagellonischen Universität zu Krakau, von welcher Stellung er mit ah. Handschreiben enthoben und mit dem vollendeten 28. Lebensjahr als Unterstaatssekretär ins Unterrichtsministerium nach Wien berufen wurde.

Wenige Monate nach dieser ah. Berufung hielt Helfert — welcher als Abgeordneter des Wahlbezirkes Tachau, ein Jahr zuvor in den Reichstag entsendet worden war — eine scharfe Rede über den § 3 der Grundrechte und Abschaffung des Adels usw. In dieser Kampfperiode des politischen Getriebes erschienen zahlreiche größere und kleinere aufsehenerregende Werke aus seiner Feder (auch unter Pseudonym). Seinem scharfen Geist und klaren Blick blieb nichts verborgen und immer mehr und mehr mehrten sich seine Verdienste und drangen zur Allerhöchsten Stelle und — welche Ironie des Schicksals — dieser Mann, der kurz vorher noch die Abschaffung des Adels im Reichsrat forderte, wurde in seinem 32. Lebensjahre in den erblichen Freiherrnstand erhoben.

Die Bedeutung Helferts als vaterländischer Historiker ist im In- und Auslande bedingungslos anerkannt worden. Nur die Ungarn wollen sich seiner nicht gern erinnern. Hat er ja seit 1848 des öfteren der in Ungarn angenehmen Strömung politisch und literarisch zuwidergehandelt. Trotzdem wird er als Gelehrter auch in Ungarn überaus respektiert und hat darum als Mitglied der diesseitigen Delegation trotz aller Gegensätze sich eines ausgezeichneten Empfanges in Budapest stets erfreut. Neuestens verdankt man auch einem ungarischen Blatte — „Hazank" — aus Anlaß einer Schilderung des 6. Oktober 1848 unbefangen bewundernde Mitteilungen über die Sammlung Baron Helferts.

Die ehrende, fachmännische, aber allgemein interessante Äußerung dieses ungarischen Blattes vom Jahre 1905 in Übersetzung lautet:

Vor ein paar Jahren besuchte ich in Wien den greisen Baron Helfert, der gegenwärtig auf der ganzen Welt der größte Sammler über 1848 ist.

„Im Jahre der Weltfreiheit noch Rechtslehrer in der Provinz, dann österreichischer Reichsratsabgeordneter und in kurzer Zeit trotz seiner Jugend Staatssekretär, schaute er mit weitem Blick in die Zukunft und sah, daß Österreich an der Schwelle solcher Umgestaltungen steht, über die ihm nur ein Strom von Blut hinüberhelfen wird. Sowie er nach Wien geriet, machte er sich sofort ans Sammeln und setzt dieses mit beispielloser Leidenschaftlichkeit auch heute noch fort, da schon das Gewicht des 87. Lebensjahres auf seine Schultern drückt. Dieses märchenhafte Sammeln setzte ihn in den Stand, eine ganze Reihe geschichtlicher Arbeiten zu schreiben,

unter denen 9 Bände die 1848er Ereignisse behandeln. Es sind das die einzig vorhandenen und wertvollsten Quellenwerke, die je ein österreichischer Literat herausgab und ungeachtet ihrer grenzenlosen Befangenheit gegenüber den Magyaren, sind es auch für uns außerordentlich schätzenswerte Arbeiten, da Helfert immer aus den ersten Quellen schöpft und nur in der Färbung tendenziös ist, aber auch dann in gutem Glauben. Jetzt, in seinen Achtzigern, machte er sich daran, seine persönlichen Erlebnisse und Memoiren in Druck zu geben.

Im Interesse der historischen Wissenschaft ist es wünschenswert, daß der in voller Geisteskraft befindliche Veteran sein neuestes Werk auch beende, dessen Nichtvollendung für die Wissenschaft ein großer Verlust wäre.*)

Der alte Herr empfing mich als gleichfalls Fachmann und Sammler mit außergewöhnlicher Herzlichkeit und widmete mir einen ganzen Vormittag. Sein im III. Bezirk, Reisnerstraße Nr. 19 befindliches Palais ist sozusagen gefüllt mit jener großen Sammlung, von der er jedes einzelne Stück kennt; es sind aber dort wenigstens eine Million Gegenstände zu finden, besonders die geistigen Produkte, die er in erster Linie sammelt. Er erklärte sein Sammelsystem, zeigte die Gruppen, die umfangreichen Kataloge, die ganz getrennte Geld- und Medaillensammlung und zuletzt, damit ich auch einen Begriff von den Details habe, fragte er, welchen Tag des Jahres 1848/49 ich auf Grund seiner Sammlung ganz eingehend vergegenwärtigt haben möchte. Ohne Zögern wählte ich den interessantesten Tag: den 6. Oktober 1848, den ich selbst eingehend studiert habe und über den ich dem alten Herrn auch eine von ihm mit sehr großem Dank angenommene Originalarbeit aus meiner eigenen Sammlung widmen konnte: Die Bemerkungen eines Augenzeugen zur Monographie Wenzel Dunders und Berichtigungen einzelner seiner Behauptungen.

Baron Helfert bestieg die hohe Leiter, welche für die oberen Fächer dient und reichte nacheinander die Kartonschachteln herunter, in denen die Dokumentenmenge des blutigen 6. Oktobers ruhte. Da waren Sammlungen in Folio-, im Zweitel-, Quart-, Oktav- und

---

*) Ein 536 Seiten starker Band „Geschichte der österr. Revolution" ist soeben bei Herder erschienen. Die folgenden Bände dürften rasch nacheinander erscheinen.

in noch kleinerem Format, vielleicht sechs bis sieben große Schachteln voll mit Dokumenten, Aufrufen, Plakaten, Zeitungen, mit Karikaturen und sonstigen Illustrationen. Über die Geschichte dieses einzigen Tages wenigstens 650—700 Stück originaler Geistesprodukte, deren bloßes Überblicken schon Stunden in Anspruch nahm.

Zwei dicke Bände würden nur das rohe Material ohne jeden Kommentar ausmachen, das in der Sammlung Baron Helferts sich nur auf diesen einen Tag bezieht. In diesem Verhältnisse die Geschichte der Achtundvierziger Revolution ausgearbeitet, würde sie wenigstens auf fünfzig umfangreiche Bände steigen. Aber wird jemals Europa so viel geistige Kraft haben, daß es der Nachwelt in diesen Proportionen diese Weltfreiheitsbewegung der Völker bekannt mache?

Unter der Führung des großen Sammlers spielte sich in zwei Stunden vor mir die Geschichte des Oktoberbluttages in dessen kleinsten Einzelheiten vom frühen Morgen bis zu jenem wirren trüben Abend ab, an welchem sich die blutdürstige Menge, vom Anblicke des zerstückelten Leichnames Latours befriedigt, zerstreute." So schließt der ungarische Gelehrte im Feuilleton jenes „Harzank" über Baron Helfert.

Zur Charakterisierung, wie emsig Freiherr von Helfert an der Vollendung seines Werkes über das Jahr 1848 arbeitet, sei hier folgendes erwähnt: „Sehen Sie mein Lieber! so gerne ich auch dieses oder jenes mich interessierende Buch lesen möchte, aber ich habe nicht die Zeit dazu." Das ist die entschuldigende Antwort Helferts, wenn ihm ein neuerschienenes Werk zur Lektüre empfohlen wird und von welchem man bestimmt weiß, daß es ihn interessieren würde.

Frühzeitig schon und nach dem Kirchengang, setzt er sich an die Arbeit und das Jahr 1848 mit all seinen Schrecknissen entrollt sich vor seinem geistigen Auge. Die schiefgeschnittene Kielfeder rasselt rastlos in schnellen Bewegungen dem Geiste folgend über Bogen für Bogen. Und so arbeitet er Tag für Tag unermüdlich und staunenswert ist dabei seine Ausdauer und geistige Frische. Darum kann ich mit keinem sehnlicheren Wunsche diese biographische Skizze beschließen, — als — daß uns der Jubilar der fünfundsechzigjährigen Arbeit in der Literatur und im Staatsdienst noch recht lange erhalten bleibe. Das walte Gott!

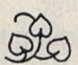
Es bilden selten nur im Lebenstraume
Harmonische Erscheinung Herz und Geist,
Wie in beglückten Zonen nur am Baume
Sich bei der Frucht zugleich die Blüte weist;
Es strahlen in dem weiten Seelenraume,
Den die beschwingte Phantasie umkreist,
Nur selten Geist und Herz als Dioskuren
Hin durch den ew'gen Lenz der Sternenfluren.

Dich, Edler! preist als dieser Seltnen Einen
Mein Sang, einstimmend in den Ruf der Zeit;
Dein geistiges und herzliches Erscheinen,
Die fruchtende und blüh'nde Wesenheit,
Das glückliche beglückende Vereinen
Von Geistesmacht und milder Menschlichkeit;
Was wär auch würd'ger jemals der Kamöne
Als — Kraft zu preisen, der sich eint das Schöne!

Es schmücken Deine Brust die Strahlenzeichen
Der Anerkennung, und ihr glänzend Licht
Gibt uns erhebend kund, was zu erreichen
Durch Geist und Herz und treu erfüllte Pflicht,
Die keines Sturmes Wut gebracht zum Weichen
Die stets sich Bahn zu ihrem Ziele bricht;
Der Kaiser sah's und sprach vom hohen Throne:
„Die Krone dem Verdienste um die Krone!"

Auch diese, die Du trägst für alle Zeiten,
Und deren Glanz zu trüben nichts vermag —
Auch dann, wenn Du in ew'gen lichten Weiten
Entschwunden bist, bis hin zum jüngsten Tag —
Wirst immer Du als Geistesfürst uns leuchten,
Im Reich der Wissenschaft und Poesie!
Dazu hast Du, nicht andere Dich erhoben,
Mit Hilfe dessen der da thront — da oben!

J. K. v. W.





Ein Johannes-Lied.

Von Egide Berzeviczy, Bárcza.

Im Komitate Zipsen (Szepec) in Ober-Ungarn wohnen seit dem zwölften Jahrhunderte eingewanderte Deutsche, welche unter dem Schutz der ihnen verliehenen Privilegien zahlreiche, noch heute blühende Städtchen und Dörfer gründeten, und über siebenhundert Jahre ihre Sprache, Sitten und Gebräuche treu bewahrten. Noch vor fünfzig Jahren trugen die Männer ihre altmodischen Kleider von blauem Tuch und hohe Stiefel, die Alten im Haar rückwärts einen Kamm; die Frauen dunkle Kleider, so wie man sie auch in der Lausitz sieht, woher die Zipser Deutschen stammen sollen. Heute verschwinden diese Erinnerungen an alte Zeiten immer mehr: die moderne städtische Kleidung verdrängte nach und nach die althergebrachte Tracht; nur die Sprache mit dem eigentümlichen Zipser Dialekt ward in Haus und Hof, Schule und Kirche beibehalten. Diese Zipser Deutschen sind meistens Protestanten, strenge, bibelfeste Lutheraner, was viel dazu beitrug, daß sie nicht so wie die katholisch gebliebenen Deutschen slavisiert wurden.

Wir finden bei diesen Deutschen in Zipsen im Verein mit alten originellen Gebräuchen auch Volkslieder, die aus der Zeit der Altvorderen stammen, und die sich durch mündliche Tradition bei dem Volke erhalten haben. Wir glauben, es dürfte von Interesse sein, eine solche Reminiszenz aus der Vorzeit dieses Volksstammes, der sich unter fremder Umgebung so lange zu behaupten wußte, aufzuzeichnen, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Es ist das ein Lied, welches von der Jugend am Vorabend des Johanni-Tages (24. Mai) gesungen wird, bei welcher Gelegenheit die jungen Burschen außerhalb des Dorfes, womöglich auf einem Berg oder mindestens auf einem erhöhten Ort ein Feuer anzünden, und die

Mädchen dann von Haus zu Haus gehen, das Lied singend, welches wir hier mitteilen, und dabei eine kleine Gabe einsammeln, um sich dann gemeinsam zu unterhalten. Wir finden dieses Liedchen, welches aus der Zeit nach der Reformation zu stammen scheint, in keiner Sammlung erschienen, und wurde es, so wie hier nachstehend veröffentlicht, nach dem Diktat eines jungen Mädchens aufgezeichnet, welches dasselbe von ihrer Mutter, diese wieder von ihrer Mutter gehört und gelernt hatte. Gesungen wird es nach einer etwas gassenhauerischen Melodie: der letzte Vers einer jeden Strophe wiederholt. Möglich, daß es auch Varianten gibt, wie es wohl bei Volksliedern, die im Munde des Volkes fortleben, stets vorkommt, und daß in anderen Ortschaften es mehr oder weniger abweichend gesungen wird. Das hier veröffentlichte Lied wurde 1900 im Dorfe Groß-Lomnitz bei Poprad in Zipsen von den Dorfmädchen gesungen und von mir dort an Ort und Stelle aufgezeichnet, nur daß ich den Zipser Dialekt, in welchem die Worte ausgesprochen wurden, nicht wiedergebe, sondern die Schriftsprache gebrauche, um verständlicher zu sein.

Das Lied lautet also:

Sankt Johann, du heiliger Mann!
Wir wollen singen heute.
Der uns gepredigt am Jordan,
[: Gelehrt, getauft die Leute. :]

Kein Weib auf Erden hat sein gleich,
Geboren einen Sohn,
Er predigte von Gottes Reich,
[: Die Welt gab ihm den Lohn. :]

Sein Mutter war ein altes Weib,
Und hieß Elisabeth,
Gott hat verschlossen ihren Leib,
[: Daß sie kein Kind mehr hätt'. :]

Bis daß die Zeit erfüllet war,
Daß Christus kommen sollt,
Gott sein liebe Christenheit,
[: Durch ihn erlösen wollt. :]

Zacharias im Tempel war,
Und pflegt sein Amt mit Fleiß,
Da kam ein Engel zum Altar,
[: Erschien dem alten Greis. :]

Da ihn nun sah der heilige Mann,
Erschrak er vor ihm sehr,

Da fing der Engel zu reden an,
[: Und sprach: Fürcht Euch nicht mehr! :]

Denn Gott erhört hat dein Gebet,
In seinem höchsten Thron,
Es wird dein Weib Elisabeth,
[: Gebären einen Sohn. :]

Den sollt Ihr heißen Hänselein,
Wenn er geboren ist,
Das wird dein Freud und Wonne sein,
[: Der diene Jesu Christ. :]

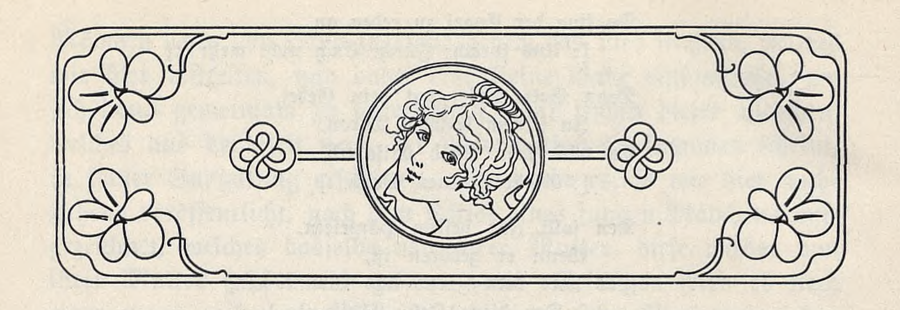
Groß wird er vor die Herrn sein,
Und viel begehrt von Gott,
Wir trinken weder Bier noch Wein,
[: Und lernen sein Gebot. :]

Hilf Gott, daß wir dem Hänselein,
Tun mögen rechte Ehr,
Hilf, daß wir seine Schüler seien,
[: Und folgen seiner Lehr! :]

Drum trauen wir Herrn Jesu Christ,
In aller Angst und Not,
Daß heut das Fest Johannis ist,
[: Daß hilf uns lieber Gott! :]

Wir erwähnen noch, daß diese Feier des Johanni-Tages, welche mit dem alldeutschen Fest der Sonnenwende verwandt ist, in Ungarn bei den Magyaren und den Slaven nicht üblich ist: die Zipser Deutschen mußten dieselbe aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgebracht haben und bewahrten die Volkssitte bis auf die heutigen Zeiten. Und insofern verdient dieser kleine Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Stammes in Ungarn die Beachtung und Sympathie auch weiterer Kreise.





Gedichte.

Von **Karl Huffnagl**, Wien.

Am Gardasee.

Weiße Wolken seh ich träumen
Auf den dunkelblauen Zinken.
Weiße Wellen seh ich schäumen,
Weiße Segel seh ich winken.

Und es lauscht ein heißes Sehnen,
Und es starrt ein banger Wille:
Ein erlösungfrohes Wähnen
Gleitet durch die weiße Stille.

Einen Adler seh ich schweben
Schwer auf schwarzem Erzgefieder.
Lautlos durch das stumme Beben
Stößt er auf die Beute nieder.

In meiner Seele träumt ein kleiner Funken.

In meiner Seele träumt ein kleiner Funken,
Der kaum sein scheues, müdes Glüh'n verrät.
Er wird zum taumelwilden Flammenprunken,
Wenn ihm dein heißer Atem weht.

Er jauchzt zum Himmel seine trunknen Flammen
Im übergroßen Gotteswunderglück — —
Dann sinkt er selig leis in sich zusammen
Und kehrt zum Aschenpfühl zurück.

Schönheitsglühen.

Du wähnst mich kalt, weil ich so still genieße,
Wo andre sich im Taumel ganz verlieren.
Und meine Küsse, glaubst du, müssen frieren,
Weil ich die Glut so tief und fest verschließe.

Willst du, daß ich den Trieben überließe,
Sinnlos den derben Lüsten nachzugieren,
Um übersättigt blöden Blicks zu stieren,
Daß ich im Rausch den Nektar plump vergieße?

Fort mit dem Nebel! Er gebiert uns Tränen.
Dem hellen Auge soll die Schönheit winken,
Und der Genuß sei unser schönstes Sehnen!

Langsam will Tropfen ich um Tropfen trinken,
Den Göttertrunk in Ewigkeiten dehnen
Und — schönheitsdürstend dir zu Füßen sinken.

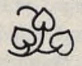
Das Blümlein.

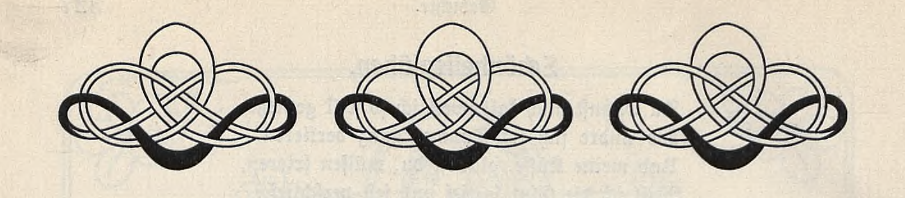
Wie ich die kleine Blume küßte!
Als hätte sie ein Kuß beseelt,
Als ob sie zu erzählen wüßte,
Was du ihr flüsternd hast erzählt.

Nichts kann die stumme Blüte sagen,
Und doch — ihr Duft, so lieb und leis,
Kann erdenweit ein Grüßen tragen,
Das einer nur zu deuten weiß.

Die Blume ist den andern allen,
Was eben kleine Blumen sind:
Man pflückt sie, findet dran gefallen
Und — streut sie achtlos in den Wind.

Dem einen nur, der sie empfangen
Heimlich aus einer lieben Hand,
Dem ist sie mehr: Ein Glückverlangen,
Das jauchzende Gewährung fand.





Legende von Donatello.

Von **Julius Zeyer.** Übersetzt von **Melanie Hora,** Wien.

Erregung, Freude herrscht in ganz Florenz,
Denn Donatello hat sein Werk vollbracht . . .
Sieh! unterm Baldachin aus Marmorspitze
Mit kühn gewölbtem Bogen aufwärtsstrebend,
Steht hoch und hehr der heil'ge Ritter Georg,
Dies Sinnbild ew'ger Florentin'scher Freiheit.
Ein Monument, so einfach und erhaben,
Das er beseelt durch seines Geistes Hauch,
Dem er von seinem Leben Leben eingegeben,
Den Heldenstempel auf die Stirn gedrückt . . .

Den ganzen Tag drängt sich des Volkes Menge
Und jubelt laut dem Marmorbilde zu;
Der Name Donatello macht die Runde
Durch Stadt und Land gleich einem Siegeslied.
Geschwängert sind von seinem Lob die Lüfte
Und Freudenrufe und des Werkes Preis
Bis zu dem Meister in die Stube dringen.

Doch in der Werkstatt Dämmerlichte bleich
Und tief versunken stehet Donatello.
Fest hüllt er in den dunklen Mantel sich,
Als ob ihn friere bei des Volks Getöse.
Ein Märtyrer ist jeder Künstler stets;
Denn in des Herzens tief verborgnen Falten
Der Wurm des Zweifels nagt ohn' Unterlaß.

Nur dann, wenn neidisch mit der Schmähsucht Gift
Die Früchte seines Geist's besudelt werden,
Nur dann verstummt der Zweifel in der Brust
Und gibt dem edlen Künstlerstolze Raum.
Dann flammt das Auge, zuckt der bleiche Mund,
Der stille Künstler stürzt sich in den Kampf — —
Wie eine Löwin ihre Jungen schützt,
Die meuchlings Mörder ihr zu rauben suchen.
O, größer noch als ihrer ist sein Schmerz,
Die Löwin hat mit Milch nur sie gesäugt,
Der Künstler aber gab sein Herzblut hin.

In tiefem Sinnen so verträumt der Meister
Den langen, sonnenklaren Freudentag.
Als endlich Ruh' sich auf die Straßen legt
Und nächtlich funkelnd sich der Sterne Pracht
In vollem Glanze ob der Stadt erhebt,
Da öffnet Donatello seines Hauses
Bisher verschloss'ne Tür und spricht, die Schwelle
Nur zögernd überschreitend, zu sich selbst:
„Was gilt mir Lob und Tadel dieser Menge?
Ein Lufthauch, der entsteht und gleich vergeht
Und keine Spur des Daseins hinterläßt!"

Doch will in Demut ich mein Haupt jetzt beugen
Vor meines Meisters wahrem Urteilsspruch;
Nur heil'ge Wahrheit tront auf seiner Lippe
Und Tempel reinster Schönheit ist sein Geist.
So mög' er mich gerecht mit Lorbeer kränzen,
Wenn nicht — dann sei der Schlehdorn nur mein Teil.

Und Donatello geht, beschleunigend
Den Schritt, dem Haus des würd'gen Meisters zu
Und find't ihn auf dem Dache wachend noch,
Von wo die Stadt im Schlaf, der Silberstrom,
Der duft'gen Gärten Pracht zu sehen sind;
Sieh! leuchtend irren Käferchen im Grase —
Vom blauen Kranz des fernen Apennin
Blickt träumerisch die blonde Luna her.

„O Meister mein", so ruft er, „teurer Meister!"
Da wandt der Greis den Blick voll Geistesblitze,
Aus Himmelssphären in sich aufgenommen,
Der bleichen Wang' des treuen Schülers zu.
„Ich hab' auf dich gewartet, Donatello!"
Und Donatello faßt des Meisters Hand,
Die dieser ihm zum Gruße freundlich bietet,
Und spricht mit halberstickter Stimme warm:

„Mein Vater, o erhabener Gebieter,
Der du den scheuen Schritt mir einst gelenkt
Auf jenem dornenvollen Künstlerpfad,
Der aufwärts führt in schwindelhafte Höh'n —
O sprich, bei meiner Seele Seligkeit! . . .
Du sah'st mein Werk? Du sah'st die Statue?
Ich legte all mein Fühlen und mein Trachten,
Die Schmerzen mein, des Geistes höchsten Flug,
Der Seele Träume, all die Kraft des Glaubens
Und der Begeisterung in dies mein Werk!
Mein Geist hatt' eine kühne Vision,
Er wollt erreichen, was kein Sterblicher

Auf Erden jemals wohl erlangen kann:
Ich wollt' ein fehlerloses Bildwerk schaffen!

Dies stolze Wort, es ist wohl Lästerung?
Du sagst vielleicht, ein solches Werk gebar
Das rätselhafte Chaos nur, aus dem
Die Welt der Lotosblume gleich erblühte,
Daß ohne Fehler nur ein Gott kann schaffen,
Daß es ein heilig Recht des Höchsten sei.
Warum hat dann in meine Brust der Herr
Das Streben nach dem Höchsten wohl gelegt?
Den Gottesfunken eines Genius,
Den hat der Herr in mir nicht angefacht,
Daß er in mir nur glimme ohne Ziel,
Zur ew'gen Qual mir werde, nein, er wollte,
Daß, wie die Sonn' im vollen Glanz, er leuchte,
Nun weiß ich, meine Hand hat ausgeführt
Das Größte, was ich je vollenden kann.
Wohin des Geistes Flug mich nicht getragen,
Dahin auch niemals schwing ich mich empor!
Mein Meister, sieh, ich beuge nun mein Haupt,
Dein Mund verkünde mir ein freies Urteil!
Ist mein Gebild ein fehlerloses Werk?
Wenn nicht, so sag', was fehlt der Statue?

Als Donatello so gesprochen hatte,
Drückt einen Kuß der Meister auf die Lippen
Des Jünglings, senkt den Blick ihm dann ins Auge
Und spricht zu ihm mit sanftem Lächeln so:
„Mein Donatello, du hast es gesagt,
Daß Gott allein das Beste schaffen kann,
Und deinem Bildwerk fehlt nur eins, doch sage
Ich nicht, was ich da meine, rate selbst,
Bis du's errätst, dann komm nochmals zu mir."

Dies Wort verletzt' den Lehrling gar zu tief,
Ohn' einen Seufzer ging er still von dannen,
Der Meister ahnte nicht, daß Frost und Dunkel
In Donatellos Seele Eingang fanden.

Seit jener Zeit erfaßte stiller Gram,
Unheilbar' Siechtum uns'res Künstlers Seele,
Nicht eine Spur von Lächeln ziert die Lippen,
Kein freud'ger Schimmer strahlt im matten Auge
Und ganze Tage grübelt vor dem Bildnis
In Pein und Unruh' jetzt der große Mann —
Und sucht den Fehler, findet ihrer so viel,
Daß ihm zuletzt das ganze Monument
Vom Scheitel bis zur Zeh' verfehlt erscheint!

Allmählich stürzt' der schöne Bau zusammen,
Den er aus stolzen Träumen aufgeführt,
Begrub im Falle unter seinen Trümmern
Was unvergänglich in dem Künstler lebte,
Und von dem hehren Wesen blieb allein,
Was sterblich war, der Erde angehörte . . .
Und Donatello ging dem Tod entgegen.
Schon fühlt er nicht die Kraft, die Schwelle zu
Verlassen, sitzt im Sonnenlicht am Tor
Dem schwächsten Greise gleich und heftet noch
Den starren Blick auf seine Statue.
Und wer den Armen sieht in seinem Schmerze,
Benetzt mit Tränen seine welke Hand,
Und Mädchen legen Kränz' in seinen Schoß,
So wie man Toten Blumen streut aufs Grab.

Es kam der Tag, da er aufs Lager sank,
Um nie mehr wieder von ihm aufzusteh'n,
Da ließ dem Meister Donatello sagen,
Er möge zu ihm kommen, Abschied nehmen.

Der Meister tritt in die Kemnate still,
Wohin der Sonne goldner Schimmer dringt,
Aus Gärten süßer Amselschlag erklingt,
Um nochmals einen Sterbenden zu trösten,
Des Herz im Leben bitter ward getäuscht.

Ein ungeheurer Schmerz ergreift den Meister:
„Was hat dich, Engelseele, so gegrämt,
Was hat des Lebens Lilie dir geknickt,
Daß ich, ein schwacher Greis, an deinem Sarge
Die grauen Haar' im Schmerz mir raufen muß?"

Und Donatello gibt die Antwort ihm:
„Bevor ich sterbe, sag mir, Meister, schnell,
Was meintest du, daß meinem Werke fehle?"

Der Meister drauf: „Die Sprache fehlt dem Bilde!"

Da jauchzte Donatello freudig auf,
Sein Aug erstrahlte in Glückseligkeit:
„Dann sterb' ich selig!" flüstert er ganz leise
Und schlummert sanft ohn' jeden Schmerz hinüber,
Sowie der Vogel schläft vom Sang ermattet,
Wenn hinterm Berg die Sonne untergeht.



Problematische Treue.

Eine Skizze von **A. Halbert**, Wien.

„Das behaupten Sie also steif und fest?"

„Behaupten, Ich behaupte gar nichts. Ich stelle eine Tatsache auf und suche sie logisch zu begründen."

„Das nennen Sie Logik?"

„Unerbittliche sogar. Ich sage: Untreue ist ein Vorwurf nur, wenn es in Gegenwart des Geschädigten, sagen wir mal: Veruntreuten geschieht. Zum Beispiel: Ein Mann, der seine Frau vernachlässigt, in ihrer Gegenwart andern den Hof macht und sich mit ihnen beschäftigt: das nenne ich Untreue. Denn erstens gibt's keinen größeren Schmerz, als so zurückgesetzt, hintenangestellt zu werden — besonders für eine Frau, die jung, schön und eitel ist. Zweitens aber (und das ist hier für mich das wichtige Moment) hat der Mann keine Ausrede, keine Entschuldigung: Sein Weib muß ihm, wenn sie bei ihm ist, alles geben können, was er wünscht. Ist die andere schöner, geistreicher, pikanter — sein Weib gehört ihm, ist seine Auserwählte, da gibt's nur ein Entweder und ein Oder, wenn der Mann konsequent und ehrlich sein, seine eigene Wahl nicht umstoßen will. Ganz anders aber, wenn er allein ist, in der Fremde. Dann kann er wohl treu und lieb von seiner Frau denken — sie ist aber eben nicht da —."

„Die Maschine der Lüste — deshalb wählt er sich eine andere, darf es sogar tun? Pfui Deuvel!"

Soweit kamen sie in ihrem heiklen Gespräch. Kurt Bresin lächelte fein, als sein Gegenüber in so extatische Entrüstung geriet. Er dachte an die Verfänglichkeit der Situation; wenn Mann und Weib über solche Fragen sprechen, liegt immer ein gewisser Stickstoff von Sinnlichkeit in der Luft — etwa so: wie wenn ein

junges Mädchen von ihrer alten, ach so herrlichen Liebe einem jungen Manne erzählt und währenddessen der niederträchtig junge Liebesgott Fäden zwischen diesen beiden Menschen spinnt. Plötzlich sind sie dann beim Küssen und wissen gar nicht wie. Und das liebe, kleine Mädchen erzählt noch immer von „ihm" und merkt nicht, daß sie entweder dem Einst oder Jetzt spottet.

Inga Groß war sich über das Zwiespältige, Tragikomische des Momentes ebensowenig klar. Daß sie mit einem Manne sitzt, in einem stillen Winkel, in lauschiger Situation und mit ihm über Treue und Untreue disputiert, streitet, während ihr Gatte auf der Börse war — ganz klar kam es ihr wohl nicht zum Bewußtsein. Denn sie stritt und stritt noch immer so heftig und entrüstete sich. —

„Ob das nicht ein sittliches Abwehren, ein moralisches Sich-Aufbäumen ist?" fragte sich Kurt Bresin. Aber diese Frage legte er sich einstweilen selbst vor.

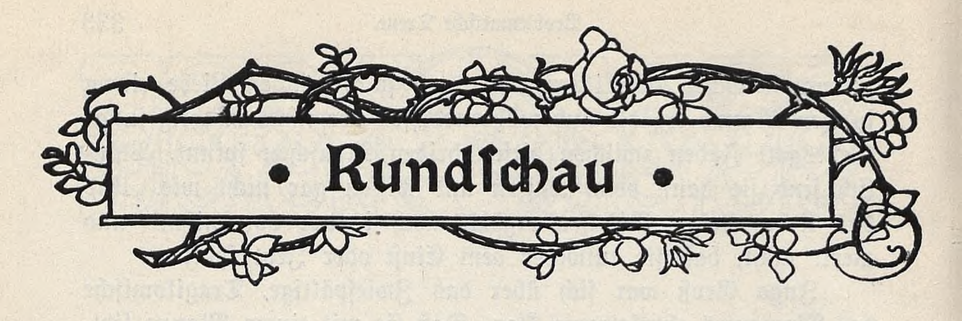
Erst als das Konzert wieder begann und sie zusammen in der Loge saßen, Hand in Hand — anfangs entzog sie ihm ihre weiche, kleine Hand — es war die linke und ein goldener Reifen war auf einem Finger — da nahm er die andere Hand und glättete, liebkoste sie, drückte rasch einen Kuß auf die kleine Hand. —

Dr. Ludwig Wüllner sang wunderschön!

Und er zog sie sanft zu sich und fühlte die feinen, geschmeidigen Formen durch die zarte, weiche Seide. Sie versank in die sündhaft — schönen Harmonien, die durch die Lüfte schwirrten, zitterten, taumelten — es war so schön.

Zum Sündigen schön. Kurt Bresin warb mit den tastenden Händen um das schöne Weib. Und immer stärker pochten die Pulse und die Wangen überströmte ein glutstiller Hauch. . .

Kurt Bresin hätte Inga Groß nur nicht an die Theorie von der Untreue, an die Problematik der Treue erinnern sollen. Nein, das hätte er nicht tun dürfen. — —



Rundschau

Besprechungen und Notizen.

Salome. Nachträgliches zu den Aufführungen der Strauß'schen Oper im Deutschen Volkstheater durch das Breslauer Stadttheater. Von Dr. Rudolf Stritzko, Wien.

Wenn man in den letzten Wochen hier in Wien wann und wo immer in ein Gespräch verwickelt wurde, so konnte man sicher sein, daß die Salome zu Worte kam. War das einmal geschehen, so saß man auch schon fest, wie ein Boot auf einer Sandbank. Es kostete Anstrengungen, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Das ist auch gar nicht so wunderlich. Hat man doch mit fieberhafter Spannung der Aufführung dieses eigenartigen und hochbedeutsamen Werkes in den musikliebenden Kreisen Wiens entgegengesehen. Die En-Suite-Vorstellungen, die in kürzestem Zeitraume dreißigtausend Menschen mit der Oper bekannt machten, trugen natürlich das Ihrige zur Steigerung dieses Interesses bei. Wir hätten das Werk wohl am liebsten in unserer Oper gehört. Schmedes als Herodes, die Mildenburg als Herodias, die Gutheil-Schoder als Salome und Weidemann als Jochanaan, dazu unser Opernorchester und Mahler vor dem Dirigentenpult! Schöneres läßt sich kaum denken. Doch ist in dieser Beziehung der Direktion keine Unterlassungssünde zur Last zu legen. Wir wissen, daß sich Direktor Mahler mit aller Energie für die Aufführung des Werkes einsetzte. Aber die Hoftheater-Zensur war von ihrem Verbot nicht abzubringen und so blieb es dem Direktor Löwe vom Stadttheater in Breslau und seinem tüchtigen Ensemble vorbehalten, in einer Reihe von Gastspielabenden im Deutschen Volkstheater die Oper hierzulande einzuführen. Hat sich Direktor Löwe schon durch dieses Gastspiel ein großes Verdienst erworben, so hat er insbesondere dadurch seinem Theater einen Ehrenplatz in der Musik- und Theatergeschichte der Zukunft gesichert, als bald nach der Uraufführung in Dresden die Salome in Breslau über die Bühne ging und seither in unzähligen Aufführungen daselbst zur Wiederholung kam. Will man heute die beste Salome sehen und hören, so muß man nach Breslau reisen. Frau Fanchette Verhunk, eine geborene Laibacherin, bietet in gesanglicher und schauspielerischer Beziehung eine bewundernswerte Leistung, die nicht leicht zu überbieten sein wird. In voriger Woche haben sich die Breslauer

von uns verabschiedet, und was sie hier hinterließen, ist zunächst ein buntes Durcheinander der verschiedensten Meinungen. Das ist nur zu begreiflich. Eine Persönlichkeit wie Richard Strauß setzt sich nicht ohne Kampf durch. Merkwürdig ist nur, daß ein großer Teil der Musikverständigsten, nämlich Komponisten und Dirigenten, gegen Strauß und seine Oper Stellung nahmen. Besonders die Chormeister und die Herren um sie herum mit den glatt frisierten und gebügelten Männerchören und dem schmachtenden Tenorsolo als Scheitellinie in der Mitte haben sich, soweit darüber meine Kenntnisse reichen, in abfälliger Weise über das Werk geäußert. Aus diesen Kreisen flog auch das Schlagwort vom „Geräusch" auf, das seither von Mund zu Mund geht und von dem jeder mit stolzer Entdeckermiene Gebrauch macht, wann und so oft er mit einem einzigen Worte den armen Strauß ästhetisch vernichten will. Vorsichtiger benahm sich die öffentliche Kritik. Sie ließ sich zwar von dieser „neuen Richtung" nicht immer überzeugen, aber sie kleidete ihre Einwendungen und Bedenken in einen ernsten und sachlichen Ton, der in keiner Weise den Respekt vor der künstlerischen Persönlichkeit des Komponisten verleugnete. Und das ist nur sehr klug. Denn Kritiken werden nicht nur für den augenblicklichen Bedarf geschrieben, sie sind auch Kulturbelege und dienen als solche einer späteren Geschichtsschreibung. Die Musikgeschichte wird an Richard Strauß nicht achtlos vorübergehen können, denn Strauß ist ein Markstein in der Entwicklung der Tonkunst. Ob seinen Werken eine durch Generationen fortlebende Kraft innewohnt, wissen wir nicht. Ob Spätere die von Strauß in die Oper eingeführten Kunstprinzipien aufnehmen werden, wissen wir ebensowenig. Danach haben wir auch gar nicht zu fragen. Aber, wenn wir uns bemühen, diese neuen Kunstprinzipien in ihrer Anwendung auf die Oper vom Gesichtspunkte innerer Berechtigung zu überprüfen, so ergibt sich, daß diese Prinzipien nicht nur künstlerisch zulässig sind, sondern auch auf der geraden Entwicklungslinie des von Wagner geschaffenen Musikdramas liegen. Strauß will ebensowenig einen Wagner stürzen, als Wagner Mozart stürzen wollte. Er hat vor diesen nur voraus, daß er der Jüngste ist. Man sagt, Strauß habe die Melodie aus der Oper verbannt. Ich frage, sind die Gesänge der Salome und des Jochanaan nicht melodisch? Es kommt nur darauf an, was man unter Melodie versteht. Strauß gibt der Melodie ein individuelles und charakteristisches Gepräge. Das mag für den ersten Moment befremden und verblüffen, aber abstoßen kann es doch nicht. Nicht nur das Jauchzen und Stöhnen, das Lieben und Hassen, das Begehren und Verschmähen, also die Affekte des Gemüts bestimmen bei Strauß den Gang der Melodie, sondern auch seelische Momente und Charakterzüge. Und dies erreicht Strauß vor allem durch wunderbare Verstrickungen harmonischer Beziehungen. Den Gesängen haftet sohin etwas Realistisches an, in der Art, daß der Sprechweise bestimmter Personen durch Übertragung ins Gesangliche einfach der Charakter der Verstärkung verliehen wird. Salome ist das verirrte, girrende Weib, Herodes der Wüstling, Herodias die eifersüchtige Mutter, Jochanaan der Asket und starre Fanatiker, der junge Syrier der schwärmerische, liebestolle Jüngling. Schon in der Art, wie diese Personen singen,. unterscheiden sie sich voneinander. Dieses Kunstprinzip zwingt selbstverständlich den Tondichter, die Wahrheit auf Kosten der Schönheit sowohl im Gesang als auch im instrumentalen Teil zum Ausdruck zu bringen. Das führt

mich zu den vielen beanständeten Disharmonien. Ich frage: muß denn die Musik wohllautend ins Ohr strömen? Was der Malerei, der Dichtkunst erlaubt ist, warum soll es der Musik verboten sein? Die Musik kann das Häßliche nur durch Disharmonien versinnlichen. Strauß hat uns in seiner Salome gezeigt, welchen Weg die Musik in dieser Beziehung in Zukunft gehen muß. Nie würde die Botschaft der beiden Nazarener von Christus und seinen Wundern in ihrer Einfachheit so mächtig gewirkt haben, wenn derselben nicht unmittelbar das bewegte Streitquintett der fünf Juden voranginge. Gerade durch diese Aufteilung des Musikalischen in Harmonisches und Disharmonisches bekommt das Gesamtbild ein malerisches und lebendiges Aussehen, das oft zu ungeahnten Steigerungen führt. Was besonders hervorgehoben werden muß, ist der plastische Charakter der Motive. Man merkt sich fast alle nach einmaligem Hören. Und so gewaltig der instrumentale Bau ist, so klar und deutlich heben sich die Stimmen voneinander ab. Nirgends eine Verschwommenheit und Geheimtuerei, nirgends eine Unklarheit, keine einzige Stelle, kein einziges Motiv, das musikalisch unbedeutend wäre. Selbst die kleinsten Bemerkungen der sprechenden Personen sind in ein entzückendes musikalisches Farbenbild getaucht. Wenn Narraboth ausruft: „Wie schön ist die Prinzessin Salome heute Nacht!“, so ist es wie ein prachtvolles Rauschen, über das sich eine helle Tenorstimme in fassungsloser Schwärmerei hinlegt. Und andererseits, wenn Herodias sich an den Tetrarchen wendet mit den Worten: „Dein Vater war Kameeltreiber“, so macht sich das keifende Weib in unnachahmlicher Naturtreue tonlich vernehmbar. Diese charakteristischen Malereien im Orchester und diese subtilen Zeichnungen im gesanglichen Teil ließen sich Satz für Satz verfolgen. Ich habe nur zwei willkürlich gewählte, einander entgegengesetzte Beispiele herausgerissen. Der Schleiertanz ist musikalisch für sich ein abgeschlossenes Kunstwerk. Daran werden selbst Chormeister nichts auszusetzen haben. Der Schluß erinnert an Isoldens Liebestod. Das ist ein Auf- und Abwogen herrlichster Tonmassen, über denen der ergreifende Gesang der Salome dahinschwebt, versöhnend und erhebend zugleich. Ich komme zum Schlusse auf die Frage zurück: Sind die von Strauß vertretenen Kunstprinzipien künstlerisch zulässig? Und ich möchte so antworten: Niemand kann einem Künstler die Berechtigung absprechen, vorwärts zu schreiten. Wenn das neue Werk mit den herrschenden Gesetzen der Kunst nicht in Einklang zu bringen ist, so sind die Gesetze und nicht das Werk zu ändern. Denn die Kunst ist stärker und mächtiger als die Lehre von ihr.



Für die Redaktion verantwortlich: Julius Habermann.
Buchdruckerei der Manzschen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien.



Buchdruckerei der Manzschen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien.